Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Volksfreund. 1901-1932
# 1927

303 (29.12.1927)

Visual Library

# Volksfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 9 gespaltene Millimeterzeile kostet 10 Pfennig, für auswärts 12 Pfennig. Gelegenheitsanzeigen und Stellengesuche 6 Pfennig. Die Reklame-Millimeterzeile 45 Pfennig ○ Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkurs außer Kraft tritt ○ Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe i. B. ○ Schluß der Anzeigen-Annahme 8 Uhr vormittags

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit" Die Mußestunde / Sport und Spiel / Heimat und Wandern Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenschutz

Bezugspreis monatlich 2.30 Mark ○ Ohne Zustellung 2 Mark ○ Durch die Post 2.46 Mark ○ Einzelpreis 10 Pfennig ○ Erscheint 6 mal wöchentlich vormittags 11 Uhr ○ Postscheckkonto 2650 Karlsruhe ○ Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe i. B., Waldstraße 28 ○ Fernruf 7020 und 7021 ○ Volksfreund-Filialen: Durlach, Westradstraße 22; Baden-Baden, Friedhofstraße 26; Rastatt, Friedrichsfeste; Offenburg, Langestraße 28

Nummer 303 — Karlsruhe / Donnerstag, den 29. Dezember 1927 — 47. Jahrgang


## Preußen und der Einheitsstaat

### Eine energische und erfreuliche Stellungnahme

Der langjährige **Vertreter Preußens** im **Reichsrat**, Ministerialdirektor Dr. **Nobis**, entwickelt in der Deutschen Wirtschaftszeitung den **preußischen** Standpunkt zur **Reichsreform.** Er betont besonders stark die **unitarische** Einstellung **Preußens,** die schon in dem Beschluß der preußischen Landesversammlung vom 17. Dezember **1919** zum Ausdruck kam, an die **Reichsregierung** zu **appellieren,** sie möge noch vor Einbringung der endgültigen Reichsverfassung mit den Regierungen aller deutschen Länder über die **Errichtung des deutschen Einheitsstaates** in Verbindung treten. Ferner erklärt Ministerialdirektor Nobis: Als **Staat** zu **verschwinden** und in einem **wirklich** einheitlichen Deutschland aufzugehen, das will Preußen letzten Endes auch; aber es wünscht freilich auch, daß die **anderen** Länder den gleichen Weg mitgehen, denn sonst wäre es für Preußen ein Schildbürgerstreich. **Gefördert wird diese Entwicklung, wenn das Reich die ihm durch die Weimarer Verfassung gegebene Gesetzgebungskompetenz voll ausnützt und wenn es grundsätzlich und ausnahmslos sich auf den Standpunkt stellt, daß die Länder, die glauben, an ihrer Eigenstaatlichkeit festhalten zu müssen, diese auch restlos selbst zu bezahlen haben, unter keinen Umständen also Dotationen irgendwelcher Art, sei es mittelbar oder unmittelbar, seitens des Reiches zu erwarten haben.** Dann wird sehr bald der Augenblick nahen, wo das Mißverhältnis zwischen der Organisation der deutschen Länder und den ihnen verbliebenen Kompetenzen so eklatant sein wird, daß sich die weitere Aufrechthaltung von selbst verbietet, und für die preußische Regierung kommt dann vielleicht der psychologische Moment, in dem es geboten erscheint, die eigene Verwaltung in die Hände des Reiches zu übergeben, ein Schritt, mit dem ohne weiteres der jetzige Aufbau des Reichsrates zusammenbrechen würde, sodaß der preußische Schritt dann voraussichtlich die unmittelbare Nachfolge der meisten anderen Länder finden müßte.

Die Darlegungen des Herrn Nobis, die sicherlich im Einverständnis mit der preußischen Regierung veröffentlicht werden, sind sehr erfreulich. Tatsächlich begegnet die Frage des Einheitsstaates in Preußen einer weit geringeren Opposition als in manchen politischen Lagern Süddeutschlands, wo ja sogar religiöse, d. h. konfessionelle Belange gegen den Einheitsstaat und für den überlebten Föderalismus ins Gefecht geführt werden. Unter dem Zwang der Entwickelung, mit der der deutsche Föderalismus bereits in klarem und scharfem Widerspruch steht, sehen wir die föderalistische Eisdecke an einzelnen Stellen bersten. Es wäre z. B. noch vor reichlich Jahresfrist in Baden unmöglich gewesen, daß Zentrumsorgane sich sympathisch für die Schaffung eines großen südwestdeutschen Staates (Baden, Württemberg, Hessen) zu äußern wagten. Heute tun sie es bereits. Und wenn, wie Herr Nobis mit Recht betont, das Reich seine Kompetenz auf dem Wege der Gesetzgebung voll ausnutzt, werden, in Verbindung mit den sich steigernden Notwendigkeiten aus der Entwicklung heraus, die Föderalisten bald in die Ohnmachtsecke sich gedrückt sehen.

Wenn dann der am miserabelsten und volksschädlichsten verwaltete deutsche Staat, nämlich Bayern, seine sogenannte Eigenstaatlichkeit allein bezahlen muß, gibt es dort binnen kurzer Zeit eine Pleite größten Umfangs. Bayern kann weder eigenstaatlich noch ohne das Reich leben. Wir freuen uns der Stimme aus Preußen, die so klar auch über den Main herüber ruft und, wie wir hoffen, ein gutes Echo findet.

## Wann soll zum Reichstag gewählt werden?

In der Berliner Presse wird soeben wieder lebhaft die Frage erörtert, wann die nächsten Reichstagswahlen stattfinden sollen. Dabei bekundet die Presse der Deutschnationalen und der besonders rechtsstehenden Deutschen Volksparteiler erneut die große Angst vor Neuwahlen überhaupt und vor baldigen Neuwahlen erst recht. Die Deutschnationalen sind in ganz klarer Erkenntnis darüber, daß sie, wenn ihnen nicht ein Wunder hilft, bei den nächsten Reichstagswahlen eine schwere Niederlage erleiden werden; in Wahrheit verdienten sie, bei den nächsten Wahlen überhaupt hinweggefegt zu werden. Richtig scheint zu sein, daß innerhalb der Führung der Deutschen Volkspartei Differenzen in der Auffassung in Bezug auf den Zeitpunkt der nächsten Reichstagswahlen besteht. Herr Dr. Stresemann scheint für einen Wahltermin zu sein, der nahe, aber nach den Wahlen in Frankreich im Mai nächsten Jahres liegt; Herr Dr. Scholz dagegen und seine schwerindustriellen Freunde nähern sich der deutschnationalen Auffassung, den Wahltermin so weit als möglich hinauszuschieben. Die Deutschnationalen und ihre Gesinnungsgenossen in der Deutschen Volkspartei wollen den Besitzbürgerblock noch kräftig ausnutzen, um für die Kapitalisten aller Gattungen möglichst eine noch reichliche Ernte in die Scheuern zu bringen.

Die volksparteiliche Tägliche Rundschau teilt heute morgen in Zusammenhang mit der in der Berliner Presse geführten Debatte über die Neuwahlen zum Reichstag mit, daß sich der Außenminister bereits im Auswärtigen Ausschuß über die Bedeutung des Termins der Reichstagswahlen offen ausgesprochen habe. Dabei sei niemals davon die Rede gewesen, daß die deutschen Wahlen vor den französischen Wahlen liegen sollten, wohl aber davon, daß es wünschenswert sei zur Regelung mancher außenpolitischen Angelegenheiten, nicht im entscheidenden Moment noch vor den Neuwahlen zu stehen, wodurch die Aktionsfähigkeit einer Regierung naturgemäß international behindert werde. Im übrigen so erklärt die Tägliche Rundschau, dürfte anzunehmen sein, daß das Kabinett, nachdem die Minister wieder in Berlin eingetroffen sein werden, sich mit der Frage der Neuwahlen beschäftigen dürfte.

Soweit man die Situation heute zu überblicken vermag, darf damit gerechnet werden, daß der Reichstag den Etat für 1928 verabschieden und noch das eine oder andere Gesetz fertig beraten wird, aber dann, so glauben wir, wird es nicht mehr möglich sein, ihn weiter zusammenzuhalten und funktionieren zu lassen. Wir sind überzeugt, daß sich Ende April oder Anfang Mai die gebieterische Notwendigkeit aus dem Bürgerblock selbst heraus ergibt, den Reichstag aufzulösen.

## Von der Reichswehr

### Zurück zum Standesdünkel und blöden Kastengeist

Als der Reichskanzler **Bethmann-Hollweg** in der **Bedrängnis** des Weltkrieges sein berühmtes: **„Freie Bahn dem Tüchtigen!"** ertönen ließ, erregte dieses Wort allgemeines Aufsehen, weil sein selbstverständlich klingender Inhalt dem Charakter des preußisch-deutschen Obrigkeitsstaates durchaus widersprach. Beruhte doch dieser Staat in erster Linie auf den **Vorrechten** und **Privilegien** einer festgefügten Adels- und Herrenkaste. Nirgends trat das so deutlich hervor, wie im **Heere.** Die Offiziersstellen der bevorzugten Garderegimenter waren so gut wie ausschließlich dem Adel vorbehalten, die der weniger geachteten Linienregimenter und technischen Truppenteile den Söhnen der höheren Bourgeoisie. Die Klassenscheidung war so streng, daß selbst der Sohn eines wohlhabenden Ladenbesitzers bei der Offizierswahl im Frieden unfehlbar durchfiel, da sein Vater als „Kofmich" nicht genügend gute Herkunft garantierte. Erst im Kriege, als der Offiziersmangel immer drückender wurde, lockerten sich die eisernen Grundsätze soweit, daß auch Söhne von kleinen Kaufleuten und mittleren Beamten Offiziersstellen erhalten konnten, falls sie das Einjährigenzeugnis aufzuweisen hatten.

In einem aber blieb trotz des Bethmann-Hollwegschen Wortes das alte System durchaus konsequent: Mannschaften ohne Einjährigen-Privileg konnten es auch bei größter Tüchtigkeit und Befähigung nur in seltensten Ausnahmen zum Offizier bringen. Hier klaffte ein unüberbrückbarer Spalt des **Standesdünkels.** Man behalf sich mit einem seltsamen Zwitterinstitut: dem **Feldwebelleutnant.**

Diese Einrichtung bedeutete: Personen des Unteroffizierstandes wurden zwar, wo es an Offizieren fehlte, zu „Leutnants" befördert, aber in das eigentliche Offizierskorps trotzdem nicht aufgenommen. Schon in der Uniform äußerte sich das Zwittermäßige der Stellung des Feldwebelleutnants. Er trug zwar die Achselstücke des Offiziers, daneben aber die Tressen des Unteroffiziers. Den Mannschaften gegenüber galt dieses unglückselige Doppelwesen als Offizier, aber den Offizieren gegenüber — als Feldwebel! Es wurde mit „Herr Leutnant" angeredet, aber im Offizierkasino galt er nichts.

Die Republik hat erst das kastenmäßige Offiziersprivileg — besonders anfänglich aufgehoben — unter Noske wurde eine ganze Reihe von Unteroffizieren zu vollberechtigten Offizieren in der Reichswehr befördert, je mehr aber dann unter Geßler der Geist der Reaktion in der Reichswehr sich ausbreitete, desto eifriger waren die Träger dieses Geistes bestrebt, die verhaßte Neuerung wieder auszumerzen. Geßler selber, passiv wie gewöhnlich, leistete diesen Bestrebungen keinen Widerstand. Von Jahr zu Jahr hat sich unter Geßler die Zahl der Offiziere aus dem Mannschaftsstande in der Reichswehr verringert. Nicht etwa offen, aber umsomehr versteckt, suchte man ihnen den Dienst zu verleiden und sie aus der Reichswehr herauszuekeln. Als das wirksamste Mittel hierbei erwies sich die **Uebergehung beim Avancement.** Während adelige Elemente in rascher Folge befördert wurden, standen die Offiziere aus dem Unteroffiziersstand vor der Wahl, entweder als Leutnant zu versauern oder sich nach einem anderen Berufe umzusehen.

Die Reaktion wird natürlich behaupten: das läge an der zu geringen Befähigung der Leutnants aus dem Unteroffiziersstande. Aber — abgesehen von der **Dünkelhaftigkeit** — gibt es gegen diese Behauptung Beweise genug: Von der französischen und anderen ausländischen Armeen ganz zu schweigen, in denen es Unteroffiziere zu Generälen oder Marschällen gebracht haben, legt auch die **Schutzpolizei** Zeugnis davon ab, daß bei den **Unterbeamten befähigte Kräfte genug sind,** wenn nur die obersten Leute den guten Willen haben, sie auszulesen und zu fördern. Ist doch z. B. — um nur ein Beispiel zu nennen — der Befehlshaber des größten Schupo-Korps, der Berliner Kommandeur **Heimannsberg,** aus den **Unterbeamten** hervorgegangen.

In der Reichswehr freilich hat man ein probates Mittel gefunden, um sich die Arbeit der Auslese von Talenten aus der Tiefe gänzlich zu ersparen. Neuerdings werden überhaupt keine Unteroffiziere mehr zu Offizieren befördert. Man hat durch Bildungsprivileg und Examinas die rechtlich noch immer vorhandene Möglichkeit des Aufstiegs soweit als irgend möglich zugebaut, mit der Wirkung, daß sich unter 87 am 1. Dezember neu ernannten Leutnants der Reichswehr auch **nicht ein einziger** befindet, der aus dem **Unteroffizierskorps** hervorgegangen ist.

Aber Herr Geßler hat einen Trost: Dafür gehören von diesen 87 nicht weniger als **25 dem Adel an.** Das alte Kastenprivileg triumphiert in der Reichswehr allen demokratischen Grundsätzen zum Trotz! Während es in Preußen durch neunjährige republikanische Regierung in der Verwaltung gebrochen und so gut wie beseitigt ist, **feiert dieses Privileg in der Reichswehr fröhliche Urstätt.** Der Umbau der preußischen Verwaltung durch Severing und Grzesinski hat schlagend bewiesen, daß es auch ohne Bevorrechtigung der Adelskaste und sogar besser geht. Nur der **einstige demokratische** Geßler glaubt eine republikanische Wehrmacht nicht anders als nach den vermoderten Prinzipien des alten Kasten- und Obrigkeitsstaates aufziehen zu können.

## Soziale Kämpfe in Palästina

### Kapitalistische und proletarische Juden

**Haifa,** 28. Dez. (Eig. Drabt.) Die dauernden Auseinandersetzungen über die **Beschäftigung jüdischer** oder **arabischer** Arbeiter in den Orangenplantagen von Petach-Tikwah haben zu **Zusammenstößen** zwischen jüdischen und arabischen Arbeitern geführt, die durch das Eingreifen der englischen Polizei einen **blutigen** Charakter angenommen haben. Die **jüdischen** Plantagenbesitzer haben sich bisher trotz aller Vorstellungen der jüdischen Arbeiterorganisationen geweigert, Juden zu beschäftigen, weil die **arabischen** Arbeiter **billiger** sind. Nach dem erfolglosen Verlauf monatelanger Verhandlungen haben jüdische Arbeiter versucht, die arabischen am Betreten der Orangegärten zu hindern. Erst ein von den Pflanzern herbeigeholtes Polizeiaufgebot konnte nach einem Handgemenge die Ruhe wieder herstellen. Die erbitterten Arbeiter gingen darauf in die Gemeindeversammlung von Petach-Pikwah und zerstörten die Einrichtungen als Protest gegen das rücksichtslose Vorgehen der Polizei und gegen den Ortsvorsteher, auf dessen Veranlassung die Polizei erschien.

In einem von der allgemeinen jüdischen Arbeiterschaft an die Exekutive der Labourpartei nach London gerichteten Telegramm wird gegen das Verhalten der Polizei Protest erhoben und mitgeteilt, daß von ihren Beamten 5 Mädchen und 9 männliche Arbeiter schwer verletzt worden sind.

Die Erregung der palästinensischen Arbeiterschaft hat sich durch die Vorkommnisse in Petach-Tikwah gesteigert. Der englische Distriktskommissar hat ebenfalls die Initiative ergriffen, um eine Einigung zwischen Pflanzern und Arbeitern herbeizuführen; unter seiner Leitung haben bereits Verhandlungen zu einer gütlichen Lösung des Konflikts begonnen.

Der Petach-Tikwaher Konflikt ist typisch für die Schwierigkeiten, die aus der Einfügung der auf europäische Bedingungen eingestellten jüdischen Arbeiter in der primitiven Wirtschaft Palästinas entstehen und die durch die augenblickliche Wirtschaftskrise des Landes noch außerordentlich gesteigert wird.

## Die Erwerbslosigkeit steigt

Die Arbeitslosigkeit hat in der ersten Hälfte des Monats Dezember weiter zugenommen, wobei die starke Kälte und die dadurch bedingte Unterbrechung fast jeglicher Außenarbeit eine große Rolle spielte. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung stieg von rund 605 000 am 30. November auf 831 000 am 15. Dezember, also um 226 000 oder 37,4 v. H. Der Zuwachs entfällt in der Hauptsache auf männliche Arbeitslose, deren Zahl von rund 507 000 auf 709 000, also um 202 000 zunahm. Bei den weiblichen Arbeitslosen betrug die Steigerung nur 24,4 v. H. Die Zahl der Krisenunterstützten nahm im gleichen Zeitraum um rund 24 000, von 147 000 auf 171 000 (oder um 16,6 v. H.) zu. Die Gesamtzahl der unterstützten Arbeitslosen ist somit von 750 000 auf rund 1 Million gestiegen (davon 150 000 Frauen). Die Zunahme beträgt also insgesamt rund 250 000 oder 33,3 v. H.

## Lehrer und Reichsschulgesetz

Der Hauptausschuß des **westfälischen Lehrervereins** hat eine **Urabstimmung** unter seinen Mitgliedern vorgenommen, deren Ergebnis eine **scharfe Ablehnung** der im § 16 des **Reichsschulgesetzentwurfes** vorgesehenen Ueberwachung des Religionsunterrichtes durch die kirchlichen Behörden bedeutet. 74,04 Prozent der Abstimmenden haben erklärt, daß sie den Religionsunterricht niederlegen werden, wenn diese Bestimmung des Schulgesetzentwurfes Gesetz werde. Die Abstimmung ist bisher in 94 Vereinen mit 5888 Mitgliedern, von denen 5056 stimmberechtigt waren, durchgeführt worden. Es beteiligten sich daran 4248 Mitglieder, das sind 84 Prozent der Stimmberechtigten.

## Von den russischen Bolschewisten

Der bisherige **Botschafter Sowjetrußlands** in Rom, **Kamenew,** ist mit Trotzki aus der Kommunistischen Partei Rußlands ausgeschlossen und als dessen Folge von seinem Posten abberufen worden. Sein Nachfolger ist der bisherige Volkskommissar für das Bildungswesen, **Lunartscharski.** Er wiederum wird ersetzt durch den bisherigen Präsidenten der **Tscheka,** der angeblich von seinem Amt abberufen wird, weil er den Kampf gegen die Opposition nicht ganz so energisch durchgeführt hat, wie das von den leitenden Persönlichkeiten gewünscht worden sein soll. Man glaubt daher, daß die Leitung der Tscheka jetzt einer Persönlichkeit **aus der** engeren Umgebung Stalins übertragen wird.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

# Der Wahnsinn von 1923

II.

Angesichts der Besetzung des Ruhrgebietes gab Hitler am 12. Januar 1923 im Zirkus Krone in München die Losung aus: **„Nicht nieder mit Frankreich** muß es heißen, sondern **nieder mit den November-Verbrechern!"** Das war kein Schlagwort, sondern ein ernst gemeintes Programm. Zuerst sollte in Deutschland die **„innere Reinigung"** durchgeführt, d. h. es sollten die „Novemberverbrecher", nämlich die sozialdemokratischen Politiker, Gewerkschaftler und Betriebsräte aufgehängt werden, dann erst wollte man mit fliegenden Fahnen an den Rhein marschieren und Deutschland von den Franzosen befreien.

Das Frühjahr 1923 sah umfangreiche Vorbereitungen zur Verwirklichung dieses verrückten Programms. Hitler zog einen eigenen militärischen Apparat mit einem Oberkommando und Stäben auf, hamsterte Waffen und leitete eine nie dagewesene Propaganda ein. Die Mittel dazu lieferten ihm die Großbürger der Schweiz, die von dem erbitterten Gegner des Reichspräsidenten Ebert, dem sattsam bekannten Dr. Emil Ganser und seinen Unteragenten durch Tatarennachrichten über den an die „Tore Helvetiens pochenden Bolschewismus" und den „unterirdisch arbeitenden römischen Jesuitismus" in Schrecken gesetzt und gebrandschatzt wurden. Einen Teil der Finanzierung übernahm auch die **deutsche Großindustrie,** die sich an Hitlers wirtschaftlicher Grundsatzlosigkeit begeisterte und in ihm den „Zerbrecher" des Marxismus und der Gewerkschaften sah. Gestützt auf seine Machtmittel und die Freundschaft der Befehlshaber der Reichswehr und Landespolizei in Bayern wollte Hitler schon am 1. Mai 1923 gegen den „inneren Feind" losschlagen. Die **Münchener Arbeiter** sollten **„wie tolle Hunde niedergeschossen werden".** Das Unternehmen schlug fehl, weil die bayerische Staatsmacht damals noch stark genug war, dem Terror der Nationalsozialisten die staatliche Gewalt entgegenzusetzen. Aber es war ihr letzter Sieg.

In den nächsten Wochen gewann in der bayerischen Regierung immer mehr die Richtung **Knilling—Gürtner die Oberhand.** Sie sah in den Nationalsozialisten „Fleisch von ihrem Fleische" und mochte sie in einer einheitlichen Kampffront der vaterländischen Organisationen gegen den Marxismus nicht missen. Der Innenminister Dr. **Schweyer** der Bayerischen Volkspartei, der die Staatsgefährlichkeit der nationalsozialistischen Bewegung erkannt und sie mit polizeilichen Mitteln bekämpfen wollte, wurde lahmgelegt. Eine moralische Rückwirkung seiner Niederlage vom 1. Mai 1923 war es wohl nur, daß Hitler im Spätsommer 1923 den Versuch machte, die weißblaue Richtung für seine Ziele einzufangen. Damals ließ er durch seinen politischen Geschäftsführer von Scheubner-Richter dem **Kabinettschef Soden** des früheren **Kronprinzen Rupprecht** den Vorschlag unterbreiten, in **München** eine **nationale Reichsregierung Hitler-Ludendorff** zu bilden und, gestützt auf die Regimenter der Nationalsozialisten, des Bundes Oberland, der Reichsflagge und der **Vaterländischen Verbände Münchens** sowie auf bayerische Reichswehr und Landespolizei nach **Berlin zu marschieren.** Dafür sollte **Rupprecht für die Aufrichtung seiner Monarchie in Bayern freie Hand bekommen.**

Die weißblaue Partei kam aber dem geplanten Staatsstreich der Hitler-Ludendorff zuvor. Auf Vorschlag **Rupprechts** wurde am 26. September 1923 der Ministerpräsident des Kapp-Putsches in Bayern, Herr v. Kahr, zum Generalstaatskommissar ernannt. Er sollte die neuen weißblauen Ziele, das ist die **Vernichtung der deutschen Republik** und die **Gründung eines Wittelsbacher Königreiches** in einem losen deutschen Staatenbund verwirklichen und zu diesem Zwecke die gesamte „vaterländische Bewegung" zusammenführen. Die Konflikte Bayerns mit dem Reich in den vorhergehenden Jahren waren zu Ungunsten Bayerns ausgegangen, weil Bayern stets allein geblieben war. Deshalb sollte nun der Generalstaatskommissar, dessen Namen dank der Orgesch in Norddeutschland einen guten Klang hatte, über Bayern hinaus wirken und auch die norddeutschen Feinde der Republik um sein Banner scharen. Die Einigung auch mit der Hitlerbewegung setzte Opfer auf Seiten der Weißblauen voraus. Kahr opferte, um zugleich der völkischen Bewegung das Wasser abzugraben, die Juden und Marxisten. Deshalb wurden **Streiks unter Todesstrafe** gestellt, sozialistische Zeitungen verboten, die republikanischen Selbstschutzverbände aufgelöst, die Juden des Landes verwiesen.

Der äußere Verlauf dieser Ereignisse ist bekannt. Bayern sagte sich förmlich von der „marxistischen" Reichsregierung los und erhob Anspruch darauf, die „Hochburg des bedrängten Deutschtums" zu sein. Der bayerische Landeskommandant v. Lossow nahm die bayerischen Teile der Reichswehr für die bayereische Regierung in Pflicht und beging damit militärische Meuterei. Vergebens bot der damalige **Reichskanzler** Dr. Stresemann den bayerischen Rebellen die **Wiederherstellung der eigenen bayerischen Eisenbahn, Post, Finanzverwaltung und Militärhoheit an.** Das amtliche Bayern lehnte weitere Verhandlungen ab. Wie der Untersuchungsausschuß des Bayerischen Landtages nunmehr aufgedeckt hat, war es entschlossen, die **Weimarer Verfassung mit Gewalt zu zerschlagen.** Zu diesem Ziel wurden im Herbst 1923 von den verschiedenen nationalen Machtgruppen in Bayern drei Wege gegangen:

Zuerst trat der alte Kapp-Putschist **Kapitän Ehrhardt** auf den Plan. Er kam am Tage nach der Ernennung des Generalstaatskommissars **in einem Reichswehrauto nach Bayern,** erhielt wegen des Steckbriefes des Oberreichsanwalts vom Chef der bayerischen Landespolizei, Oberst v. Seisser, einen **Schutzbrief** ausgestellt und wurde mit der **Aufstellung eines bayerischen Grenzschutzes** gegen Sachsen und Thüringen betraut. Sein **Bund Wiking,** die alte O. C., war in Bayern Lieblind geworden. Er hatte sich zur weißblauen Gefolgschaft geschlagen als der kleineren Gefahr, „um unter Schwarz-Rot-Gold nicht kaputt zu gehen". Ehrhardt mobilisierte in Oberfranken 6—8000 Freischärler, die aus ganz Deutschland zusammenströmten und rüstete sich offen zum **Marsch nach Berlin.** Die Vormarschstreifen für die einzelnen Abteilungen waren bereits bestimmt. **Leipzig** hatte sich **Ehrhardt selbst vorbehalten,** „weil er dort mit dem **Oberreichsanwalt** ein **Hühnchen zu rupfen** gedachte". Seine Truppen wurden aus **Mitteln des Bayerischen Staates** und **Devisen der Schwerindustrie,** die er eifrig sammelte, gelöhnt. Das Unternehmen scheiterte zunächst daran, daß der **Reichswehrminister Geßler in Nordbayern Württembergische Reichswehr zwischen das Korps Ehrhardt und Sachsen-Thüringen legte** und durch die „Pazifierung" dieser Länder dem bayerischen Grenzschutz jeden Vorwand zum Eingreifen nahm. Als Ehrhardt trotzdem Miene machte, Anfang November den Marsch nach Berlin anzutreten, wurde er vom bayerischen Generalstaatskommissar, der inzwischen eine andere Aktion vorbereitet hatte, zurückgepfiffen. Ehrhardt war darüber so ärgerlich, daß er sich mit der Hitler-Gruppe verbinden wollte. Das scheiterte an Personalfragen. In der Nacht des Hitlerputsches versuchte dann der Bund Wiking nochmals den Vormarsch nach Berlin in Szene zu setzen, kam aber über einen **Mobilmachungsbefehl** nicht mehr hinaus. Auch diese **Mobilmachung** wurde **vom bayerischen** Staate bezahlt.

Das zweit Unternehmen war der Versuch der **Errichtung einer Kahr-Diktatur im Reich.** Mit Unterstützung norddeutscher Kreise sollte in Berlin durch Druck auf den Reichspräsidenten ein vom **Parlament unabhängiges Direktorium** aus maßgebenden **Männern der Wirtschaft** errichtet werden. Für den Notfall war die Ersetzung des Generals v. Seeckt durch General v. Behrendt geplant. Die Verhandlungen mit den norddeutschen Kreisen zogen sich den ganzen Oktober und Anfang November hin, ohne besonders vom Fleck zu kommen. Erst kurz vor dem 8. November 1923 fanden die entscheidenden Besprechungen zwischen Kahr und norddeutschen Sendboten statt, nachdem die Reise des Herrn v. Seisser anfangs November nach Berlin den Zweck verfolgt hatte, den **Landbund** zur Eile zu drängen. Am 8. November 1923 wurden zwischen dem **Major Bogts** von der **Claß-Gruppe** und **Kahr-Lossow-Seisser** die letzten Abmachungen getroffen. Danach sollte Herr v. Kahr unter bestimmten Bedingungen an die Spitze des in Berlin zu bildenden Direktoriums treten. Diese Bedingungen wurden von den norddeutschen Kreisen angenommen, am 10. November sollte die Verschwörung in München endgültig besiegelt werden. Kahr, Lossow und Seisser hatten inzwischen in **Bayern alle Vorbereitungen** getroffen, um **sofort losschlagen** zu können. Nach dem im Untersuchungsausschuß zutage geförderten **Geheimbefehl des Landeskommandanten** vom 26. Oktober 1923 sollte die **bayerische Division** durch **Freiwillige** aus **den Vaterländischen Verbänden** um **zwei weitere Divisionen verstärkt** werden. Die **Kosten** zahlte der **bayerische Staat,** wie nach der Aussage Kahrs ja auch die bayerische Regierung und der **bayerische Gesandte in Berlin** für das Direktorium wirkten.

**Ludendorff** war am 6. November 1923 von Major Bogts über die geplante Aktion des bayerischen Generalstaatskommissars **unterrichtet** und gebeten worden, ihr seine Unterstützung zu leihen. Er lehnte das mit der Begründung ab, **„wenn überhaupt, dann wolle er schon die erste Stelle einnehmen und alle Macht auf sich vereinigen".** Am gleichen Tage war eine Besprechung des Generalstaatskommissars mit den Führern der Kampfverbände, in der er sie vor selbständigem Vorgehen warnte. Die Warnung kam zu spät. Das **Unternehmen Hitler-Ludendorff,** das die Errichtung einer **Reichsdiktatur in München** und in der Folge den militärischen **Marsch nach Berlin** vorsah, war überfällig geworden. Der militärische Aufbau der Kampfverbände war bis ins kleinste geregelt, die Leute, die man in den **Kasernen der Reichswehr** und **Landespolizei ausgebildet** und gedrillt hatte, **waren nicht mehr zu halten.** Finanznot drohte den ganzen Apparat aufzulösen, ehe, wie Hitler sich ausdrückte, seine Leute dem Kommunismus in die Arme zu treiben. Auch Hitler wollte bei der Rettung Deutschlands nicht der Dritte, sondern der Erste sein. **Er hielt sich für befähigt, Geschichte zu machen, er fühlte sich als Messias, Mussolini, Gambetta und Napoleon in einer Person.** So heckte er als eifriger Leser von Indianergeschichten den Putschplan zum 8. November 1923 aus und ordnete für seine Heeresmacht die Mobilmachung an. Die Häupter des Kahr-Unternehmens wurden in den Bürgerbräukeller gelockt. Dort lief dann das mexikanische Abenteuer in den bekannten Formen ab.

Das Ziel der Hitler-Ludendorff war dem Triumvirat Kahr-Lossow-Seisser seit Monaten bekannt. Sie verließen sich aber auf die Ehrenworte eines Hitler und Ludendorff, den geplanten Putsch vorher loyal anzusagen. Mit Polizei und Justiz wagte die **bayerische Staatsgewalt** gegen hochverräterische Vorbereitungen im Herbst 1923 nicht mehr vorzugehen, **weil sie selbst in solche verstrickt war.** Ein merkwürdiges Schicksal fügte es, daß ein Hochverräter den andern im Blut erstickte. **Mit dem 9. November 1923 war der weißblaue Traum von einer Vormachtstellung einer bayerischen Monarchie im Reiche zunächst ausgeträumt.**

# Sturm und Unwetter

### Schweres Unwetter in England

**London, 28. Dez. Obwohl es gelungen ist, die Folgen der letzten Schneefälle und des Sturms in England in gewissem Grade zu beheben, ist der Verkehr noch außerordentlich behindert. Im Eisenbahnverkehr sind immer noch Verspätungen durch gefrorene Weichen- und Signalanlagen zu verzeichnen. Auf dem Kanal herrscht noch immer schwerer Sturm. Zwischen Dover und Calais konnten keine Dampfer verkehren.**

**London, 28. Dez. Zahlreiche Landstraßen sind noch durch hohe Schneemassen verschüttet und mit vielen kleinen Städten und Dörfern ist jede Verbindung unterbrochen. Der noch wütende Sturm zwingt eine große Anzahl von Schiffen, in den Häfen des Aermelkanals zu bleiben. Im Tal der Themse sind Ueberschwemmungen aufgetreten, die zu ernsten Besorgnissen Anlaß geben.**

### Unwetter in Italien

**Rom,** 28. Dez. Wie aus **Triest** gemeldet wird, weht dort seit heute morgen ein **heftiger Sturm,** der eine Geschwindigkeit von 90, stellenweise von 120 Kilometer in der Stunde erreichte. Die im Hafen vor Anker liegenden Dampfer mußten die Befestigungstaue verstärken. In **Neapel** hat eine heftige Flutwelle den Kai der Via Saracciolo auf eine Strecke von 300 Metern zum Einsturz gebracht und die Keller der am Ufer liegenden Häuser überschwemmt. Die Feuerwehr arbeitet daran, die durch das Wasser entstandenen Schäden zu beseitigen. Auch in **Poccuoli** hat eine Flutwelle Beschädigungen verursacht.

### Sturmschäden in Frankreich

**Paris,** 28. Dez. In Nordfrankreich richtete das Unwetter schweren Schaden an. Besonders in Flandern ist der Eisenbahnverkehr vollständig unterbrochen. Der Schnee erreichte an gewissen Stellen einen Meter Höhe. Zahlreiche Telegraphenstangen wurden zertrümmert. Heftige Stürme wehten auch an der Küste des **Aermelkanals.** Ein französischer und ein norwegischer Dampfer baten um Hilfe. Bei Reims ist die Maas über die Ufer getreten. Die Felder im Gebiet von Sedan sind vollständig überschwemmt. Die Aisne ist ebenfalls über ihre Ufer getreten, die Marne und ihre Zuflüsse sind stark angeschwollen. Schnee, Wind und Regen richteten in der Gegend von Lille großes Unheil an.

### Zwei Meter hoher Schnee in Rußland

Wie aus **Moskau** gemeldet wird, wüten seit einigen Tagen in den mittleren und östlichen Gouvernements des europäischen Rußland heftige **Schneestürme.** Der Schnee liegt stellenweise zwei Meter hoch. Zahlreiche Eisenbahnlinien sind vollständig verschüttet. Zwischen Orlom und Tula blieben acht Züge im Schnee stecken. Die Eisenbahnverbindung zwischen Kaftan—Penza sowie Simbirsk—Penza ist vollständig unterbrochen. Insgesamt sind dreißig Züge auf den verschiedenen Strecken stecken geblieben. Die Reisenden sollen sehr unter Lebensmittelmangel und Kälte leiden.

# Schweres Blut

Roman von Juhani Aho

(Nachdruck verboten)

Juhani Aho, der Verfasser des Romans, mit dessen Abdruck wir heute beginnen, wurde 1861 tief im Innern Finnlands (in der Kleinstadt Jisalmi) als Sohn des Propstes Brofeld geboren. Mit 19 Jahren legte er die Reifeprüfung ab, wurde aber bald darauf Journalist, erst in Kuopio, dann in Helsingfors, wo er bei der Begründung eines bekannten Blattes mit tätig war. Fast gleichzeitig begann er sich als Darsteller des finnischen Volkslebens hervorzutun. Zu seinen berühmtesten Volkserzählungen gehören „Wie Vater die Lampe kaufte" und „Die Eisenbahn". Die Kritik seines Heimatlandes wies schon zeitig ganz besonders auf die zwingende Schicksalsdarstellung in Ahos Werken hin — ein Vorzug, der sich mit den zunehmenden Jahren des Dichters noch steigerte. Auf dem Gebiet des Romans ist er — neben Johannes Linnankoski — einer der Führer des jüngeren Finnland. Zu seinen bekanntesten Werken gehören „Die Pfarrerstochter" (dt. „Ellis Jugend"), „Die Pfarrersgattin" (dt. „Ellis Ehe"), der sagenstoffliche Roman „Panu" und vor allem „Juha" (dt. „Schweres Blut"). — Aho durfte die Freiheitsstunde des finnischen Volkes noch erleben, Als er 1921 starb, erschienenen die meisten Blätter mit Trauerrand.

I.

Ein Mann — langrückig, in bedeleinenem Hemd und groben Rindenschuhen — fällt Bäume zum Schwenden auf dem Abhang eines hohen Hügels. Wenn die eine Birke niedersinkt, erbebt schon das Laub der anderen, und die Späne fliegen umher. Er haut Stämme um so dick wie sein Schenkel, wie wenn er Weidengestrüpp lichtete, ohne den Rücken zu strecken.

Der Hügel, dessen Abhang er rodet, liegt inmitten einer grenzenlosen Einöde, in der sich hier und da andere ähnliche Anhöhen erheben, wie Grashöcker auf einer überfluteten Schwemmwiese. All die anderen Hügel sind bis zur Spitze mit Wald bedeckt, nur dieser ist teilweise abgeschwendet; von unten nach oben ansteigend, vom südlichen Hang nach dem Scheitel hinauf strebt die Lichtung, doch ist sie noch nicht bis in die Mitte vorgedrungen. Indes ist da doch schon ein freier Fleck in der Wüstenei der Einöde, eine Kerbe im Urwald; ein grünendes Roggenfeld, weiter unten alte Rodungen, und noch weiter weg hinter einer Senkung ein Häuflein Gebäude, davor eine lange Landzunge, um die sich schmale Gewässer, kleine Seen, enge Straßen und Stromschnellen ziehen.

So weit sieht man von da, wo der Mann den Wald fällt. Er macht eine Pause, blickt hinunter, sieht sein Feld, sein Gehöft, die Landzunge und die Stromschnelle. Er schwingt seine Axt, wie um sie in einen Baumstumpf zu schlagen, will aufatmen, senkt aber die Axt in einen neuen Stamm und schwankt von dem Schlag — der mit dem langen Rücken, dem bedeleinenen Hemd und den groben Rindenschuhen.

Die Axt hebt sich und senkt sich, löst sich los und schneidet ein; wenn ein Baum erkracht, bebt schon ein zweiter — und im Takt der Arbeit regen sich die Gedanken des Arbeitenden. Die einen kommen, die anderen gehen, indem sie eingreifen, wo sie halt gemacht, und halt machen, wo sie angefangen hatten; immer ist es gleich schwer, darüber hinwegzukommen und sich damit abzufinden.

Mußte denn wieder im Unfrieden auseinandergegangen sein — mußten denn wieder die bitterbösen Worte gesagt werden! Daß sie es sagen konnte, wenn es ja auch wahr — aber daß sie es sagen konnte: „Altes Gerippe, Krummbein, Hakenkinn!" Denn was kann ich dazu, was kann ich denn dazu, daß ich den Leibschaden habe? Das hast du ja gesehen, als du mich nahmst, du wußtest es ja, als du zu mir kamst, daß ich mit dem linken Bein hinke — aber daß du mir das sagen konntest?

Er hielt doch mit dem Fällen inne, legte die Axt auf den Boden und setzte sich.

— Ich bin ja schon alt, und ich habe ja auch nie mit meinem Aeußeren geprahlt. Aber braucht ihr Auge denn darüber aufblitzen wie bei einem bissigen, tückischen Hund. Und wenn ich ihr da auch ein bißchen die Schultern streichele, brauchte sie da aufzubrausen: „Weg, pack dich, du!" — Und nicht viel fehlte, so hätte sie mit dem Kochlöffel zugeschlagen. Ich wollte sie ja nur besänftigen, damit das Maulen aufhörte — damit wir uns wieder gut würden. — Ich habe sie ja immer in Ruhe gelassen . . . wann habe ich mich denn an ihr vergriffen?

Wenn sie früher dann und wann ein heftiges Wort gesagt hat, bereute sie es gleich und vertrug sich wieder, — Hätte sie mir jetzt nur das Essen hergebracht, dann wäre es damit wieder gut gewesen. Wenn ich gehört hätte, daß sie kam, hätte ich ihr schon von fern gezeigt, daß ich nicht mehr daran denke. Wäre sie heute gekommen, wie sie früher kam, mit Singen, so daß der Wald von ihr widerhallte, dazu hätte ich ihr von hier entgegengebrüllt, ihr zugebrummt wie ein Bär, zum Zeichen, daß ich nicht mehr daran denke, darum sollte sie es auch nicht.

Er wollte glauben, daß Maria noch komme. Das Laubholz zischelte in dem warmen Wind, die Ruhe tut dem Blute wohl. Wenn sie es aber auch gesagt hatte! Es mochte ihr nur in der Hitze entfahren sein, im Aerger über irgend etwas, nicht über mich. Dort in die Gabel zwischen den beiden Birken hebe ich sie hinauf wie einst als kleines Mädchen. Da sitzt sie dann wie der Kuckuck im Baum, ich rede hier von dem Sumpf zu ihr wie zum Kuckuck, heiße sie eine Waldjungfrau, eine blaugekleidete Fee der Farnen, das hört sie gern, obwohl sie tut, als hörte sie es nicht; aber wenn sie auf den Viehpfaden hingeht, singt sie es selbst von sich. „Hilf mir, Juha," ruft sie dann, „i chkann nicht herunter, wenn du mir nicht hilfst!" — Und die Zarte springt mir an den Hals und läßt sich von mir die Schwende tragen und sich erst auf der glatten Rodung niedersetzen.

Und es sah Juha, wie er da mitten auf der Schwende saß, die Hände im Schoß des Arbeitskittels zwischen den Knien, wie er matt über die gefällten Stämme blickte — er sah Maria, mit blondem Kopf, das Tuch in den Nacken geglitten, auf ihrer gemeinschaftlichen Schwende gehen mit der kleinen Hippe, die er geschmiedet, der flinken, flinken, wie sie Laubzweige und Büschel abhieb, während er selbst große Stämme krachend niedersinken ließ. Und sie kam noch in manchem Jahr auf die Schwende voller Freude, voller Liebe, als junge Wirtin und brachte Glück über die Saaten ihres alten Gatten, die die Hitze nicht austrocknete, der Frost nicht verbrennen kaum, daß mans sah, und Juha wußte wohl, weshalb: weil ihm eine Waldfee zur Seite stand — aus welchem Versteck sie auch gekommen sein mochte — die Schöne aus Karelien, fernher jenseits der fremden Höhen.

Jetzt kommt sie nicht mehr, läßt sich nicht auf den Ast heben, nicht auf die alte Rodung tragen, kommt nicht, um zu singen, mit der Hippe zu helfen, nicht einmal mehr, um das Essen zu bringen. Ist unfreundlich gegen den alten Mann vom Morgen bis Abend.

Und doch horcht Juha immer noch, während er einhieb, auf, dann, wenn ein Span gar boshaft pfeifend vom Maserholz abflog — Rief da jemand? Er heftete den über die gefällten Bäume hin gerichteten Blick scharf auf den unteren Rand der Schwende, sprang auf den Stein, auf dem er gesessen hatte. Es war niemand dort. Ob es wohl weiter unten gewesen war, bis wohin man nicht sehen konnte? Von dort sah man bis zum Hof, den Weg über die alte Rodung, die Wiese und den Feldrain bis zum Hofe. Wenn er ihr nicht schon so viele, viele Male umsonst entgegengegangen wäre, auf die er dort umsonst wartete, dann wäre er auch jetzt gegangen. Doch statt dessen griff Juha wieder nach seiner Axt und hieb, hieb drein, daß er mit jedem Baume, den er fällte, dem hinteren Rande der Schwende näher kam, von wo man zum Hofe sehen konnte. Er schlug nur die ganz außen stehenden nieder, um schneller hinzugelangen. Die Bäume heulten auf im Fall, als hätten sie über mich als ihr eigenes Niederbrechen geheult.

(Fortsetzung folgt.)

# Hermann Molkenbuhr

## „Molke"

Von Philipp Scheidemann

Ich habe ihn aufrichtig verehrt und geliebt. Er war ein Mensch ganz besonderer Art. Er hatte — für die erste Stunde der Bekanntschaft — ganz gewiß nichts gerade Bestechendes. Seine Körperhaltung war schlecht, sein Gang direkt unmilitärisch. Das Reden fiel ihm nicht leicht, er brauchte mitunter drei und mehr Ansätze, bis das erste Wort heraus war. Aber wem das Wesen dieses seltenen Mannes sich einmal erschlossen hatte, der sah durch die Pelle hindurch in ein kindlich Gemüt und ein mutiges Herz, das in inniger und zu allen Opfern bereiter Liebe schlug für das schaffende Volk, aus dem er sich heraus- und hinaufgearbeitet hatte, um desto besser für „unten" wirken zu können.

Wer diesem Menschen nähergestanden hat, der weiß, daß er ein Gedächtnisphänomen unvergleichlicher Art gewesen ist. Wenn das Gedächtnis aller anderen versagte und wenn kein Lexikon Auskunft zu geben vermochte, dann war Hermann die letzte Rettung. Hatte man ihn erst am Rockschoß, dann hatte man auch die Antwort, die sonst niemand zu geben vermochte.

Wann wurde die erste Novelle zum Gesetz betr. die Krankenkassen eingebracht. Wann erschien „Onkel Toms Hütte" zuerst in deutscher Sprache? Wo hat Bebel gesagt, daß er bereit sei, die Flinte noch auf den Buckel nehmen zu wollen, wenn uns das zaristische Rußland bedroht? Wieviel landwirtschaftliche Betriebe gibt es in Deutschland? Wann haben Sie die „Fledermaus" zum erstenmale gehört? Wieviel Kilometer ist die Sonne von der Erde entfernt? Wie war der deutsche Außenhandel 1913 und 1925? Wieviel Steinkohle wurde in Deutschland 1914 gefördert?

So konnte man diesem Mann Fragen vorlegen, so viel man wollte, man konnte Hab und Gut darauf setzen, daß er sofort die Antwort gab. Ich hatte vor vielen Jahren einmal die Vermutung ausgesprochen, daß da, wo andere Menschen das Gedächtnis haben, bei Molke, dem wandelnden Lexikon, Millionen kleiner Beißzangen hingen, die alles festbielten, was er ihnen einmal anvertraut hat. Im „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich" kannte er sich aus wie kein anderer. Wir sagten ihm nach, daß er damit zu Bett ginge, um es auswendig zu lernen. Dann lächelte er, biß sich ein Stück von seiner Zigarre ab und nahm den trockenen Stummel in den Mund. Gelegentlich einer deutsch-französischen Verständigungskonferenz, die 1913 in Bern stattfand, standen Jaurès, Molkenbuhr, Ludwig Frank und ich in der Ecke eines kleinen Bibliothekzimmers des Gewerkschaftshauses, um etwas zu besprechen. Da war der Blick Molkes auf einen Schrank gefallen, in dem sein heißgeliebtes „Statistische Jahrbuch" stand. Eine Minute später hatte er sich von uns gedrückt und stand mit dem grünen Buch in der Hand am Fenster und las Zahl um Zahl. Wir lachten alle von Herzen laut auf und mußten Jaurès dann unsere Heiterkeit erklären, in die er dann fröhlich einstimmte.

1917 gehörte Molke mit zu der deutschen Delegation, die für Stockholm bestimmt war, um in Gemeinschaft mit den Sozialisten aus den Ententeländern den Frieden zu suchen. In Kopenhagen machten wir halt, um am nächsten Vormittag weiter zu reisen. Unsere Ankunft war für die engeren Freunde in Kopenhagen natürlich kein Geheimnis geblieben. Wir wurden von ihnen zum Abendbrot eingeladen, damit wir uns wieder einmal sattessen konnten. Der Tisch war mit köstlichen Vorgerichten reich besetzt. Die Jüngeren und Mittelalterlichen von uns stürzten sich überhungrig — wir hatten unglücklicherweise auf einer deutschen Fähre von Warnemünde nach Gjedern fahren müssen — auf die leckeren Sachen, so daß sie von den warmen Gerichten nur noch recht wenig genießen konnten.

Richard Fischer war sehr vorsichtig bei den Vorgerichten gewesen, sodaß er wenigstens noch einen Teller Suppe essen konnte. Molke, dessen tiefliegenden Augen schaurige, bisher ungeschrieben gebliebene Kohlrübengeschichten erzählten, hatte sich an die kalten Platten garnicht herangewagt. Er wartete geduldig, bis erst die Suppe, dann der Braten aufgetragen wurden — dann aber aß er bedächtig seinen Teller leer, so wie er es seit seiner Kindheit gewohnt war. Fischer hatte sich längst still in eine Ecke gesetzt; er hatte Angst, daß ihm die ungewohnte Nahrung nicht bekommen werde. Er überwand die ihn anschleichende Seekrankheit, nachdem er einen (sagen wir ehrlich: drei) Aquavit getrunken hatte.

Molke wurde von dem bißchen Fleisch, das in normaler Zeit ein Kind hätte verzehren können, sofort krank. Speiseröhre, Magen und Gedärme waren bei ihm seit Jahr und Tag derart an das Hungern, an Kohlrüben, Wassersuppen, Brot mit Zusatz von Hülsenfrüchten gewohnt, daß sie das hochwertige Ochsenfleisch ablehnten. Unserem braven Molke erging es buchstäblich, wie dem von Gerhard Hauptmann geschilderten schlesischen Weber, der wohl das Hungern erlernt hatte, der aber auf den Hof flüchten mußte, als er einen Happen Fleisch genossen hatte.

Die sonst so freundlichen Augen Molkes lagen tiefer als je zuvor. Sie schauten noch ernster drein, als sonst, sie waren dabei noch größer geworden. Sein Gesicht und die spindeldürren Finger wurden schneeweiß. Am nächsten Tage konnte er trotzdem mit uns reisen. In Stockholm gewöhnten wir uns erst ganz allmählich wieder an Speise und Trank. Vielleicht war es gut, daß damals von den Entente-Sozialisten keiner nach Stockholm gekommen ist. Wenn sie uns gesehen und dann daheim geschildert hätten, daß wir alle halbverhungert waren, wer hätte dann jenseits der Vogesen und des Kanals für den Frieden gewonnen werden sollen? Alle die werden Hermann Molkenbuhr am besten im Gedächtnis behalten, die des Glückes teilhaftig wurden, ihn näher kennen zu lernen und mit ihm schaffen zu dürfen.

# Spiel mit der Not

## Sind die Arbeiter in den öffentlichen Betrieben Stiefkinder?

Die so stark umstrittene **Besoldungsvorlage für die Beamten** ist nunmehr Gesetz. Wenn auch berechtigte Wünsche der Beamten des **unteren** Dienstes zum Teil unerfüllt geblieben sind, so kann doch nicht bestritten werden, daß auch für sie **eine — wenn auch nicht ausreichende — Erhöhung** der Bezüge stattgefunden hat. Dagegen sind die

**Arbeiter in den öffentlichen Körperschaften,**

deren Bezüge tief unter denen der Beamten liegen, zum Teil vollständig **leer ausgegangen.**

Im Dezember 1923 wurde das Anfangsdiensteinkommen für den Beamten der Besoldungsgruppe 3, Stufe 1, Ortsklasse A. auf 846 *M* jährlich und der Höchstlohn des ihm gleich zu bewertenden angelernten Arbeiters der Lohngruppe 5 im mittleren Lohngebiet auf 848 *M* jährlich festgesetzt. Ab 1. Oktober 1927 hat **derselbe Beamte ein Anfangsgehalt von 2034 *M*** jährlich und der **gleiche Arbeiter** in Orten ohne Ortszuschlag, aber mit Frauenzuschlag, ausschließlich der Sozialbeiträge, einen **Höchstlohn** von rund **1500 *M*** jährlich. **Der Arbeiter ist also seit Dezember 1923 um rund 500 *M* zurückgeblieben.** Bei der Begründung der Besoldungsvorlage forderte der Reichsfinanzminister die **Heranbringung der Beamtengehälter an die Friedensgehälter. Steht nicht dem Arbeiter das gleiche Recht zu?** Die **Telegraphenarbeiter der Reichspost** haben heute mit **wenigen Ausnahmen nur 70 bis 80 Prozent ihrer Friedensrealbezüge.** Die Annäherung der **Löhne** an den Friedensstand war nur allzu berechtigt, trotzdem lehnte die Reichsregierung im Bunde mit der Reichsbahn eine allgemeine Lohnerhöhung ab. Für die Erhöhung der Beamtenbezüge hatte die Reichsbahn 200 Millionen **Mark** übrig, **für eine allgemeine Erhöhung der Arbeiterlöhne dagegen keinen Pfennig.**

Der Vorsitzende der **sozialdemokratischen Reichstagsfraktion**, Hermann **Müller**, forderte am 24. November in einem Schreiben an den Reichsfinanzminister **Neuregelung der Arbeiterlöhne.** In seiner Antwort behauptete der **Reichsfinanzminister die Arbeiter hätten bereits ihren Friedensrealbohn erreicht.** Zur Begründung dieser Behauptung hat er allerlei Zahlen angeführt, deren Richtigkeit bereits in der Sitzung des Reichshaushaltsausschusses vom 12. Dezember stark angezweifelt wurden.

Auch dem Reichsfinanzminister durfte bekannt sein, daß sich die **Teuerung** bei dem **niedrigsten** Einkommen am **stärksten auswirkt** und daß von **Wochenlöhnen** in Höhe von 30 bis 35 Mark, **wie** sie heute in den öffentlichen Betrieben einem verheirateten Arbeiter mit zwei Kindern gezahlt werden, kein menschenwürdiges Dasein geführt werden kann. Die Herren des Reichsfinanzministeriums wußten zwar die **Notlage der Beamten** in der überzeugendsten Weise zu schildern, für die

**grenzenlose Notlage der Arbeiter**

dagegen fanden sie **kein Wort.** Diesmal konnten sich die Herren beim **Reichsfinanzministerium** noch hinter Formalitäten verstecken, um ihre **reaktionäre Einstellung der Arbeiterschaft gegenüber** zu verbergen. **In drei Monaten sind die Lohntarife jedoch abgelaufen;** da muß von den Herren Farbe bekannt werden. Sie müssen dann erklären, ob sie die Arbeiter weiter hungern lassen wollen. **Die Arbeiter** in den öffentlichen Betrieben müssen sich daher **schon jetzt zum Kampf vorbereiten,** wenn sie zu ihrem Recht kommen wollen. Sie haben keine Zeit mehr zu verlieren. Wer von ihnen auch jetzt noch nicht den Weg in seine zuständige Organisation findet, ist selbst schuld an seinem Elend.

**Stalin,**

der Generalsekretär der kommunistischen Partei Rußlands, der jetzt mit seinem Anhang Sieger über Trotzky und Sinowjew blieb, ist 48 Jahre alt. In einer Bauernfamilie des Gouvernements Tiflis geboren, hat sich Stalin schon vor der Revolution als einer der hervorragendsten Organisatoren der bolchewistischen Partei gezeigt. 1917 war er Chefredakteur der Prawda, 1921 Volkskommissar für nationale Minderheiten, dann Volkskommissar für Arbeiter- und Bauerinspektionen und Mitglied des Politbüros.

# Ein Spottparlament

## Hilflose und gefesselte Abgeordnete

In dem Bericht eines Spezialkorrespondenten der Londoner Times über die **spanische Nationalversammlung,** dieser Spottgeburt eines sogenannten Parlaments, die ihren Maulkorb **ohne** Würde trägt, lesen wir folgende geradezu erheiternde Schilderung. Daß der Berichterstatter trotzdem mit großer Zurückhaltung, ja beinahe mit Sympathie von der spanischen Komödie spricht, beweist nur, wie außerordentlich bescheiden dieser Engländer in seinen demokratischen Ansprüchen ist, wenn es sich nicht um das Parlament Englands handelt. Unter dem Titel **Entwaffnete Parlamentsmitglieder** schreibt er:

„Mehr als vierhundert Mitglieder drängen sich auf den roten Plüschbänken. Sie sind jedoch wirksam entwaffnet worden, denn **ohne das Recht, abzustimmen,** sind sie **hilflos.** Ein Krieg mit Worten ist nicht gefährlich in einem Lande, wo täglich große Wortschlachten in den Kaffees und Klubs ausgefochten werden. Außerdem sind innerhalb der Nationalversammlung auch den Wortschlachten Grenzen gezogen. Das Verlangen eines Mitgliedes, zu **interpellieren, kann zurückgewiesen werden.** Ueber jeden Gegenstand ist nur **eine** Interpellation zulässig. **Ein Mitglied darf zur Kritik der Regierung nur zwanzig Minuten sprechen.** Ebensoviel Zeit steht den Ministern zur Antwort zur Verfügung, aber, da es keine praktischen Folgen hat, wenn die Antwort nicht überzeugend ausfällt, so hat der Minister nichts zu tun, als den Faden seiner Rede zwölfhundert Sekunden fortzuspinnen, eine Aufgabe, der der Durchschnittsspanier wohl gewachsen ist. So besteht zwischen dem Angriff und der Verteidigung eine entschiedene Ungleichheit.

In den Vollsitzungen haben die Mitglieder eine Reform der Geschäftsordnung verlangt, damit ausführlichere Debatten möglich seien. Dies wurde abgelehnt. In der fünften Sitzung verlangte der Graf Mortera ausdrücklich, daß die Regierung der Nationalversammlung das Recht zur Abstimmung gebe. Der Ministerpräsident Marquis von Estella antwortete, daß die Regierung beabsichtige, nur sehr selten Fragen der Abstimmung zu unterbreiten. Wenn dies geschehe, so lediglich in Angelegenheiten, in denen die Regierung keine entscheidende Meinung habe oder um die Meinung der Nationalversammlung mit der der Regierung zu vergleichen, aber nicht, damit die Regierung diese Meinung annehme. Der **offizielle Sitzungsbericht** unterliegt ebenso wie die Zeitungsberichte der **Zensur.** Es kann also immer **verhindert** werden, daß die Stimme der Nationalversammlung zum Volke **dringe.**

Es zeigt sich immerhin, daß selbst dieses Parlament, dem die **Arbeitervertreter fern blieben,** trotz seiner Verstümmelung und seiner undemokratischen Zusammensetzung, dennoch zu einer gewissen Auflehnung gegen die Diktatur geradezu gedrängt wird.

# Abseitige Weihnachtsglosse

Es geht schon stark ins 20. Jahrhundert.
Nein! Wirklich? Mir will eher scheinen,
Als lebten wir noch in der Menschheit Vorgeschichte,
In schmachbeladner Roheit, tollwuthlinder Barbarei,
In schlecht verhülltem Kannibalentum.

Laßt auf Katbedern gelbgesichtige Professoren,
Schlechtbezahlte, gottesselige Predigamtskandidaten
Und andere Soldschwätzer der Bürgerklasse faseln
Vom stolzen Hochstand unserer Kultur,
Von Christentum, Zivilisation
Und solchem stinkverlognem, oberfaulem Tratsch.

Worin verkündet sich der Fortschritt denn?
In den totspeienden Mäulern grober Schiffsgeschütze?
In rasselnden Tanks mit Maschinengewehren?
In den Torpedos der schleichenden U-Boote?
In Flammenwerfern und Gelbkreuzgranaten?
In den Blokadekreuzern, die den Hungertod verhängen?
Unleugbar —:
In der Massenmordtechnik hat man's weit gebracht!

Und alles das im — ach! — so frommen Abendland,
Das sich auf Christi milde Lehre gründet,
Auf Menschen-, nein, auf Feindesliebe.
Dummfreche Heuchelei!
Zerfetzt die phrasenreichen Geschichtslugbücher,
Die unsren Ahnen schwülstige Lobeshymnen singen
Für schonungsloses Drauflosbengeln.
Zerschmeißt die Ehrentafeln „stolzer Waffenta'en",
Die Blutstatistik, schnöder Habgier Zeugnis,
Nur ins Erhabne umgelogen.
Zerreißt die lämmerschwänzigen Religionstraktätchen,
Wo Pfaffen liiveln, die zum alten Gott,
Zum Liebesgott um Waffensiege flehen,
Die virtuoses Schädelspalten dem Gebet gleich achten
Und ihre Hände segnend breiten über Giftgasbomben.

Es lohnt sich nicht, den Lügenquark zu lesen.
Es nutzte nichts, daß Christus predigte und litt.
Kulturfortschritt des Abendlands?
Ein aufgelegter Schwindel!
Likörsüßes Märchen zur Selbstberuhigung!

Wenn sich die Menschen nicht mehr selbst zerfleischen,
Im Mammonsdienste nicht mehr in Kriege ziehn,
Wenn alle Waffen umgeschmiedet sind zu Handwerkszeug,
Um allen Brüdern gleiches Brot zu schaffen. —
Dann, ja dann erst will ich schreiben:
Jahr Eins der Weltgeschichte.

Ferdinand Madlinger

# Astrologischer Mumpitz für 1928

Von Ego

Mir flattert ein Büchlein ins Wochenend-Haus: A. M. Grimms Prophetischer Kalender für das Jahr 1928. Es ist ein „kosmosophisch-astrologischer Kalender für alle Stände und Kreise mit besonderer Berücksichtigung für den Landmann, Gärtner und Förster."

Da ist zunächst das Wetter für das Jahr 1928 auf den Tag genau festgelegt. Ich weiß z. B., daß es am 6. April 1928 regnen wird, mit Wind, Bewölkung und schwankender Temperatur. Ich werde meine Ferien im August nächsten Jahres nehmen, denn dieser Monat ist vorwiegend trocken, schön und warm.

Wenn ich zur Jagd, zum Fischen oder Vogelfang gehen will, so werde ich mich hüten, einen anderen Tag, als den zu wählen, der unter der Rubrik „Glückliche Zeiten" angegeben ist. Wer Schweine züchtet, muß, um gutes Fleisch zu erhalten, den „glücklichen Zuchtkalender" nachschlagen. Da sind die „günstigen Belegzeiten" für alles, was da kreucht und fleucht, auf den Tag, die Stunde und Minute genau bestimmt. Sonst verwässert das Fleisch, trocknet zu sehr aus oder hält sich nicht.

Deutschlands Schicksal im Jahre 1928 steht unter dem Kennwort: „Kampf und Aufstieg". „Ferner", so steht geschrieben, „gibt es Aenderungen günstiger Art, Verbesserungen auf allen Gebieten, auch neue Freunde. Mit aller Wahrscheinlichkeit sogar ein Geheimbündnis. Erfolg und Glück im Wirtschaftlichen und Politischen sind gewiß; die Regierung gewinnt Macht und Ansehen und erntet Triumphe; Ansehen nach innen und außen. Schiffahrt, Handel und Verkehr blühen. Ja, man könnte von einem Blütejahr sprechen, wenn nicht raube Einflüsse störend einwirken würden."

Und das alles, alles um die Sterne. Weil das „Solarhoroskop in das 4. Haus der Gründungsfigur mit Opposition zum Mars und guten Aspekten von Saturn und Uranus steht." (?)

Erdbeben, Grubenunglücke, Tod von Parlamentariern, Eisenbahnunfälle, Pleiten von Banken, große Kämpfe, Skandale und Revolutionen stehen ebenfalls in Europa vor der Tür, sind auf den Tag genau festgelegt, wie ein Radioprogramm; und warum? weil die Sonnenfinsternis vom 17. Juni in das 9. Haus fällt.

Der Januar bringt in der Welt Verkehrsunfälle und Blutvergießen. Der Februar heftige Kämpfe, Schlagwetterexplosionen; der März eine bemerkenswerte Hochzeit, Gastmäler und bedeutende diplomatische Unterhandlungen; der April viele Erkrankungen, Streiks, politische Unruhen; der Mai neue Verträge zwischen den Staaten; der Juni viele Todesfälle, Streit, Schlachten und Gefechte; der Juli Todesfälle von Gelehrten und Philosophen; der August Veränderungen in den Regierungen; der September Unglücke über Unglücke, Eisenbahnkatastrophen usw.; der Oktober neue Erfindungen; der November Finanzdebatten und der Dezember endlich wird als schrecklicher Abschluß der prophetischen Saison weitere Kämpfe, Schlachten, Tod von Staatsmännern und Verderben bringen. —

Doch nicht genug mit dieser entsetzlichen Prophezeiung des Herrn Grimm. Auch das Schicksal der einzelnen Länder ist bereits besiegelt. Warum wandern die Holländer nicht aus, denn sie sehen schauderhaften Ereignissen entgegen. Weiter künden die persönlichen Jahresprognosen für den, der das Unglück hat, zwischen dem 21. und 31. März geboren zu sein, ein entsetzliches Schicksal. Man sollte diese unglücklichen Menschen lieber gleich bei ihrer Geburt, wie im alten Sparta aussetzen, denn ihrer wartet, nach Herrn Grimms Horoskop doch nur Unglück, Schande, Verbrechen, Verderben und Tod.

Am interessantesten ist der Abschnitt „Bionomische Tabellen" — „Knabe oder Mädchen". Auch hier wird alles schön nach ehernen Gesetzen geregelt.

A. M. Grimm kann sich freuen, daß er nicht im Mittelalter lebt. Die Inquisition würde ihn, als mit dem Bösen im Bunde, zum Scheiterhaufen-Tod verdammen, denn seine seherische Gabe grenzt ans Teuflische.

# Literatur

**Zeitschrift für die kaufmännische Jugend.** Die Dezember-Nummer der Jugendblätter des Zentralverbandes der Angestellten ist erschienen. Sie zeichnet sich durch einen besonders gediegenen, abwechslungsreichen Inhalt aus. In einer Abhandlung „Der Stärkere setzt seinen Willen durch!" unterstreicht der Sekretär des A.D.G.B.-Bundesvorstandes Schlimme in treffender und leicht verständlicher Weise die ungeheure Bedeutung der Gewerkschaften für den Aufstieg der arbeitenden Klasse. Das „Kampflied der Arbeit" (von Arthur Mellen), das dem erwähnten Artikel folgt, besingt die Kraft des arbeitenden Volkes. Der Wintersonnenwende, die uns das Symbol einer nahen Zeitenwende ist, ist auch ein Artikel gewidmet, der vom Denken und Fühlen einer zukunftsfreudigen Jugend zeugt. Eine äußerst interessante Schilderung des Alltags einer jungen Angestellten stellt der Aufsatz „Arbeit, Beruf und Freizeit" dar. Den Abschluß des im Jahrgang 1927 der „Jugendblätter" zum Abdruck gebrachten Kursus in Scheck- und Wechselkunde bildet das in der Dezember-Nummer veröffentlichte Preisausschreiben, dessen Lösung reiche Kenntnisse der kaufmännischen Lehrlinge auf beruflichem Gebiete voraussetzt. Dem Preisausschreiben folgt eine Abhandlung „Die volkstümliche Bücherei", die von allgemeinem Interesse ist. Die Abhandlung „Das Karteisystem" trägt wesentlich zur Förderung des beruflichen Wissens der Leser der Jugendblätter bei. Kleinere Fahrtenschilderungen, der „Kalender der Technik" sowie Berichte über Veranstaltungen der Z.d.A.-Jugend ergänzen in wirkungsvoller Weise den übrigen Inhalt. Besonders erwähnt zu werden verdienen noch die hübschen Illustrationen. Eine gelungene Skizze fordert die jugendlichen Angestellten auf, für das im Jahre 1928 zu Pfingsten in Frankfurt a. M. stattfindende Reichsjugendtreffen des Zentralverbandes der Angestellten zu rüsten. Allen kaufmännischen Lehrlingen und jugendlichen Angestellten kann der Bezug der lehrreichen Jugendblätter bestens empfohlen werden. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Der Bezugspreis beträgt 15 Pfg. vierteljährlich. Jugendmitglieder des Z.d.A. erhalten die Jugendblätter kostenlos.

**Pfannkuch**

Kaufen Sie diese Woche Fische, denn sie sind in Qualität ganz hervorragend und dazu außerordentlich billig

Eingetroffen in Spezial-Fisch-Waggon
ca. 200 Zentner frischer
**Kabliau**

Pfund 26 Pfg
im Anschnitt Pfund ..... 28 Pfg

Prima
**Nordsee-Kabliau**
Pfund 32 Pfg
im Anschnitt Pfund 35 Pfg.

**Nordsee-Schellfische**
Pfund 32 Pfg.

**Frische Bücklinge**
Pfund 48 Pfg.

Ferner in unserem Fisch-Spezial-Geschäft am Marktplatz
lebend frische
**Karpfen** Pfund Mk 1.50

**Rotzungen**
Pfund 40 Pfg. 9 06

Holländische
Schellfische und Kabliau

**In Räucherfischen:**
Lachsstör, Flundern
Seelachs, Goldbarsch
Holl. Lachsheringe Stück 12 Pfg.
Sprotten Pfund 62 Pfg.

**Zu Silvester**
Fleischsalat, Heringssalat
Marinad., Feinmarinaden
Sardellen, Sardellenfilet
Kapern, Majonnaise
Lachs, offen und in Dosen 2c.

**Solange Vorrat**
Hafermastgänse Pfund Mk 1.-
ausgenommen Pfund Mk. 1.20
Gänseklein Pfund 50 Pfg.
Hasen zerlegt Pfund Mk. 1.40
Hasenragout Pfund 70 Pfg

**Pfannkuch**

**SYLVESTER**

**Alles, was dazu gehört, um in froher Gesellschaft das neue Jahr festlich zu begrüßen, finden Sie bei uns in reicher Auswahl und sehr vorteilhaft!**

**Offene Weine:**
Süßer Dessertwein Typ Malaga ....... Liter 1.45
Weißwein .......... Liter 1.40
Spanischer Rotwein Liter 1.35

**Liköre**
Pfefferminz, Bergamotte ....... 1/1 Fl. 3.75
Vanille, Noisette, Curaçao ........ 1/2 Fl. 2.30
Reiner Weinbrand 1/1 Fl. .50
Kantorowicz-Liköre verschied. Sorten .... 1/1 Fl. 4.75
Kirschenwasser ...... 1/1 Fl. 5.45
Zwetschenwasser .... 1/1 Fl. 4.50

Feinster gebrannter Kaffee Pfund ..... 3.60 3.20 2.80 2.40
Feine Tee-Mischungen 1/4 Pfund ..... 1.60 1.30 1.10 0.90

**Glaswaren**
Likörgläs. a. Fuß 0.50 0.35 0.25 0.15
Mampegläser, geeicht ...... 0.55
Weingläs. a. Fuß 0.65 0.55 0.45 0.30
Sektbecher ... 0.55 0.40 0.38 0.25
Sektgläser ........ 0.85 0.78 0.60
Bowlengläser ...... 0.75 0.65 0.38
Bowlen m. 12 Gläs. 17.50 14.50 12.00
Bowlenlöffel Alpaka ..... 4.95 4.50

Steinbowlen, altdeutsch 9.75 6.75
Steinbowlen, modern 17.25 12.50
Bowlenkrüge ....... 1.50 1.10
Konfektteller ........... 0.10
Konfektschälchen ....... 0.15

**Weine**
feinste Qualitäten
Rhodter Rosengarten 1/1 Fl. 1.45
Burrweil. Schloßberg 1/1 Fl. 1.95
Hambacher Grain ... 1/1 Fl. 1.95
Gimmeldinger Meerspinne .......... 1/1 Fl. 2.25
Dürkheim. Feuerberg 1/1 Fl. 2.25
1921er Dürkh. Frohnhof ....... 1/1 Fl. 2.95
Dürkheim. Feuerberg Rotwein ....... 1/1 Fl. 1.55
Belle Côte ........ 1/1 Fl. 1.95
Chateau Villeneuve . 1/1 Fl. 2.10
Beaujolais Burgunder 1/1 Fl. 2.25

**Sekt**
Kurpfalz Schloß ... 1/1 Fl. 4.50
Kurpfalz Riesling ... 1/1 Fl. 5.50
Der Jäger aus d. Pfalz 1/1 Fl. 5.50
Kupferberg Gold .... 1/1 Fl. 6.50
Söhnlein Rheingold . 1/1 Fl. 6.50

Pfirsiche 1/2 Frucht, geschält 2 Pfd.-Dose ........... 1.75
Erdbeeren, 2 Pfd-Dose .... 1.75
Ananas in Scheiben 2 Pfd.-Dose ....... 1.65 1.45

Bowlen mit Messing vernickelt. Unters. u. Deck. 17.50 14.50 12.50
Bowlen, rein Messing 29.00 24.00
Bowlengläser, Untersatz rein Messing ......... 1.50 1.25 1.10
Bowlengläser, Unters. Messing vernickelt ........ 1.95 1.25 .95
Likörservice, Messing vernick., 6 hohe Bech. u. Tabl. 7.50 6.90 4.75
Sektkühler, Messing vernickelt 14.50 9.50 6.50

**Silvester-Karpfen**
Pfund 1.35

Oelsardinen Dose 1.10 0.80 0.70 0.55 0.48 0.28
Rollmops, Bismarckheringe, Heringe in Gelee 1 Ltr.-Dose 0.95

**Wurstwaren**
Hausm.-Leberwurst .. 1/4 Pfd. 0.40
Delikat.-Leberwurst .. 1/4 Pfd. 0.45
Kalbs-Leberwurst .... 1/4 Pfd. 0.60
Gekoch. Schinken .... 1/4 Pfd. 0.58
Cervelat u. Salamiw. .. 1/4 Pfd. 0.60

Fleisch- und Heringssalat in Mayonnaise. 1/4 Pfd. 0.30

Feinkost in Weinsulz ... Dose 1.00
Leber- u. Rotwurst . Pfd.-Dose 0.65
Halberstädt. Würstchen . Paar 0.28
Frankf. Würstchen ..... Paar 0.38

**Scherzartikel**
Modescherzkarten .......... 0.10
Niesrose ................. 0.15
Pralinen m. Einlag. 0.12 0.10 0.07
Intelligenz-Brillen ...... 0.45 0.30
Feinster Tafelkäse ......... 0.45
Bierdeckel, springend ........ 0.30
Riesenschnuller mit Stimme . 0.50
Vorladungen ............. 0.15
Ulkzettel, 5 Stück in Umschlag 0.12
Liebesthermometer ... Stück 0.20
Wursttabletts ............. 0.75
Sektflasche mit Stimme ..... 0.20
Silvester-Gießblei in Kartons à 12 Stück 0.50 desgleich. mit Löffel 0.95, 6 Stück u. Löffel 0.50
Knallbonbons, versch. Einlagen Stück ....... 0.20 0.15 0.10 0.08

Neujahrskarten mit Hüllen 10 Stück 0.75 0.65 0.50 0.40 0.35 Neujahrs-Postkarten 5 St. 0.40 6 St. 0.30 6 Stück 0.20

**KNOPF** 9027

**Tanz-Lehr-Institut**
J. Braunagel
Nowacksanlage 13
Telephon 5859 853
Beginn neuer Kurse.
Auch Einzelunterricht
Gefl. Anmeld. jederzeit.
1. Januar 1928
**Neujahrsball**
im „Friedrichshof" für meine Schüler
7 bis 12 Uhr

Nähmaschinen
Adler-, Diamant-, Gritzner-, Presto-
**Fahrräder**
Ersatzteile
Reparatur-Werkstatt
Teilzahlg. gestattet
**X. Hottner**
Karlsruhe-Mühlburg
Hardtstr. 27, Ecke Rheinstr.
1886 Telefon 1886

**Gänselebern**
kauft fortwährend an
**K. Möser** Kreuzstr. 20
2 St., Ecke Markgrafenstr.

**Gänselebern**
kauft fortwährend an
**G. Meeß** geb. Stürmer
Erbprinzenstr. 21, 2. St

Parlophon-Klingsor, Sprechapparate, Grammophon-Werke von Mk. 16.— an, Schalldosen, sämtliche Ersatzteile, Reparaturen werden billigst ausgeführt. Günst. Zahlungsbeding. Nähmasch.-Fahrradhaus Fr. Hübner, Durlach-Aue

Zuverlässiger Mann mit **Staubsauger** empfiehlt sich im Entstauben v. Wohnungen, Teppichen, Polstermöbel 2c., bei mäßig. Berechnung. Zuschriften unter Nr. 9204 an das Volksfreundbüro erbeten.

**Heizsonne** elektr., neu Anschaff.-preis 21.-, f. 12.- M. zu verk. Winterstraße 47, I. St.

Altenschrank, Küchen-Einrichtungen, bessere, eichene und nußb. hochh. Betten, Kommoden, Waschkommoden, pol. Schrank 48 M., 1tür. 18 M., Weißzeug- oder Geschirrschrank, Chaiselongue 35 M., Hocker, Federbett 10 u. 15 M., Küchenschrank bei Schuster 9206 Ludwig-Wilhelmstraße 18

**Badisches Landestheater** 2110
Donnerstag, 29. Dez.
D 14 (Donnerstagmiete) Th.-Gem. 1101–1200
**Der Freischütz**
von C. M. von Weber
Musikalische Leitung Rudolf Schwarz.
In Szene gesetzt v. O. Krauß
Ottokar — Wehrauch
Kuno — Löser
Agathe — Fanz
Aennchen — Schneider
Kaspar — Dr. Wucherpfennig
Max — Witt
Samiel — Prüter
Kilian — Laufkötter
Eremit — Vogel
Brautjungfern — Seiberlich, Buran, Fischbach, Wimmer, Seß, Busch, Pauli, Oler, Hermsdorff, Mauch
Fürstliche Jäger — Gröbiger, Lindemann, Kilian
Chöre: Georg Hofmann
Anfang 19 1/2 Uhr. Ende nach 22 1/2 Uhr.
I. Rang u. I. Sperrsitz 7 M.

Freitag, 30 Dez., nachm.: Die Reise ins Schlaraffenland. Abends, neu einstudiert: Das vierte Gebot. Samstag, 31. Dez., nachm.: Max und Moritz. Hierauf: Die Puppenfee. Abends: Der Vogelhändler. — Im Konzerthaus, neu einstudiert: Der Raub der Sabinerinnen.

**COLOSSEUM**
Waldstr. 16
Telefon 5599
Täglich abends 8 Uhr.
Sonn- und Feiertags 4 u. 8 Uhr.
**Revue Wien und die Wiener**

**Möbl. Zimmer** an solid. Arb. auf 1. Januar z. verm. Schillerstr. 23, 4 Stock

**Der Neue Weltkalender**
1928
Preis 80 Pfennig
Parteivereine billiger
**Volksbuchhandlung**
Karlsruhe, Waldstr. 28

**Handels- und Gewerbebank A.G.**
Friedrichsplatz 9 Karlsruhe Fernruf 6387, 6388
8829
Einzug und Gewährung von Vorschüssen auf Geschäftsforderungen

**Zuschneide-Kurse**
für die gesamte Damenbekleidung
Tages- und Abendkurse
Fachgemäße Ausbildung
**J. Baulschlicher, Gartenstr. 8 a** 9203
Auskunft kostenfrei Mäßige Preise

**Greifen Sie zu!**
Die letzten Lose der
**Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie**
sind noch zu haben in der Volksbuchhandlung, Waldstraße 28, bei Geschwister Knopf, auf den Büros der Gewerkschaften und sämtlichen durch Plakate kenntlichen Geschäften. 9023
**Ziehung heute und morgen!**

8530
**Gummi-Schuhe**
Dauerwäsche / Hosenträger / Wachstuche / Linoleumläufer / Ledertuche
Gummi-Bettstoff / Gummi-Absätze u Sohlen sowie Gummiwaren aller Art
**J. Ziegler / Gummiwaren**
22 Herrenstraße 22 / Tel. 3767

## Amtliche Bekanntmachungen

**Das Verhalten bei Gasausströmungen betr.**

Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei starken Frösten Rohrbrüche an den Gas- und Wasserleitungen eher auftreten als in den Sommermonaten; wir sehen uns deshalb veranlaßt, folgende wiederholt erlassene Bekanntmachung in Erinnerung zu bringen:

Werden in Räumlichkeiten Gasausströmungen wahrgenommen, öffne man Türen und Fenster, halte jedes offene Licht fern u. benachrichtige umgehend — sei es bei Tag oder bei Nacht — die Störungsmeldestelle des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamtes, Kaiserallee 11, Telefon 5350—56. 2112

Karlsruhe, den 28. Dezember 1927

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

**Nutz- und Brennholzversteigerung des Forstamts Karlsruhe—Hardt: Dienstag, 10. Januar 1928**, im Schützenhaus bei Karlsruhe aus Abt. I 13 b Stangenacker: **morgens 9 Uhr: Brennholz**ster: 80 rotbuch., 5 eich., 96 hainbuch., 135 forl.; **mittags 12 Uhr:** 10 fm Rotbuchen-, 2 fm Hainbuchen- u. Kirschbaum-, 217 fm Forlenstammholz. Vorzeiger: Forstwart Linder in Teutschneureut. Maßlisten für das Stammholz durch das Forstamt vom 4. Januar 1928 ab. 2108

## Bruchsaler Anzeigen.

### Einladung.

Die verehrl. Mitglieder des Bürgerausschusses berufe ich hiermit zu einer Versammlung auf

**Dienstag, den 10. Januar 1928, 19 Uhr in die Aula der Mädchenrealschule.**

Die Tagesordnung wird besonders zugestellt.

Bruchsal, den 22. Dezember 1927 2113

Der Oberbürgermeister.

## Rastatter Anzeigen.

**Des Monatsabschlusses wegen bleibt die Kasse am Freitag, den 30. und am Samstag, den 31. Dezember 1927 geschlossen.**

Rastatt, den 28. Dezember 1927.

**Stadtkasse.**

### Frauenarbeitsschule der Gaß'schen Schulstiftung.

Der nächste Kurs beginnt am Dienstag, den 3. Januar 1928, vormittags 8 Uhr, und dauert bis Samstag, den 31. März 1928.

Unterricht wird im Hauptkurs in 32 Wochenstunden im Handnähen, Maschinennähen, Kleidermachen, Weiß- und Kunststicken erteilt.

Der Abendkurs für ältere Mädchen und Frauen findet, bei genügender Beteiligung, jeweils am Dienstag und Freitag Abend von 7—10 Uhr statt. Der Unterricht umfaßt die Anfertigung von Kleidern und Leibwäsche.

Das Schulgeld beträgt für den Hauptkurs 53 M. und für den Abendkurs 28 M., zahlbar in 3 Monatsraten.

Anmeldungen für die Kurse werden von Frau Bürgermeister Götzmann, Poststraße 8, Eingang Herrenstraße, welche auch Auskunft erteilt, entgegengenommen am Freitag, den 30. Dezember 1927, vormittags von 10—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr. 2114

Rastatt, den 28. Dezember 1927.

Das Bürgermeisteramt

Götzmann.

# Freistaat Baden

## Die badische Besoldungsordnung

### Stellungnahme der Organisationen

Nachdem im Reiche die Besoldungsordnung nach vielen Geburtswehen und unter Ablehnung aller die soziale Ausgestaltung des Werkes betreffenden Anträge der linksstehenden Parteien, insbesondere der Sozialdemokratie, verabschiedet ist, werden nun Länder und Gemeinden folgen müssen. Preußen hat seine Besoldungsordnung mit der des Reiches fertiggestellt. Die **badische** Regierung hat den Entwurf — in seinen allgemeinen Bestimmungen leider nicht — einer Konferenz von Vertretern der verschiedenen Beamtenorganisationen vorgelegt; die, wie wir hören, am Donnerstag, 22. Dezember, im Plenarsitzungssaale des badischen Landtages stattgefunden hat. Nicht weniger als 70 bis 80 Organisationsvertreter sollen zugegen gewesen sein, darunter vielleicht etwa **zwei Dutzend** des **Reichsbundes der höheren Beamten.** Der **Landesvorstand des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes** begnügte sich, gemäß seinem gewerkschaftlichen Organisationsaufbau, mit einigen wenigen Vertretern. Vom **Badischen Beamtenbund,** Mitglied des DBB., scheinen dagegen alle Gruppen und Grüppchen mehrere Vertreter entsandt zu haben. **Die Tatsache illustriert den völlig ungewerkschaftlichen, reibungsvollen und aktionsschweren Organisationskörper.**

Der **badische Finanzminister,** der mit zwei Ministerialräten erschienen war, leitete die Ansprache, die den ganzen Tag in Anspruch nahm, persönlich. **Die Oeffentlichkeit war ausgeschlossen.** Der Finanzminister schien Wert darauf zu legen, das besonders festzustellen. **Weshalb diese durch die Sache gar nicht gebotene Vorsicht?** Es kann doch nicht verhindert werden, daß die Vertreter der Organisationen auf Grund des ihnen zugegangenen Entwurfes in der Oeffentlichkeit in gleicher Weise Stellung nehmen, wie das in der mündlichen Aussprache geschehen ist.

Der Entwurf der badischen Regierung, dessen allgemeine Bestimmungen, wie gesagt, den Organisationsvertretern leider nicht vorgelegt wurden — weshalb nicht? — **zerreißt das bisherige Besoldungssystem in noch größerem Maße als die Reichsbesoldungsordnung.** Insbesondere trifft das für die **Lehrer** und die **Sekretäre** zu. Trotzdem in den **unteren** und **mittleren** Gruppen Zusammenlegungen erfolgen, hat der Entwurf **27 Gruppen,** von denen sich 4 allerdings je auf eine Beamtengattung beschränken. Leider wirken sich die Zusammenlegungen in weit größerem Maße **ungünstig** als vorteilhaft aus. Während der Entwurf in den mittleren und höheren Gruppen nur in einem einzigen Falle eine **Zulage** vorsieht, soll in den **unteren** Besoldungsgruppen in **acht** verschiedenen Fällen von diesem, der **Willkür Tür und Tor öffnenden und den Charakter verderbenden System** Gebrauch gemacht werden. Genau so wie im Reiche ist die **handwerksmäßig** ausgebildete Beamtenschaft entschieden zu schlecht eingestuft. Was nützen all die bisher der unteren Beamtenschaft, speziell von dem Amtsvorgänger des gegenwärtigen badischen Finanzministers, gegebenen Zusicherungen, wenn nun, wo es gilt zu **handeln,** in der Hauptsache alles beim Alten bleiben soll.

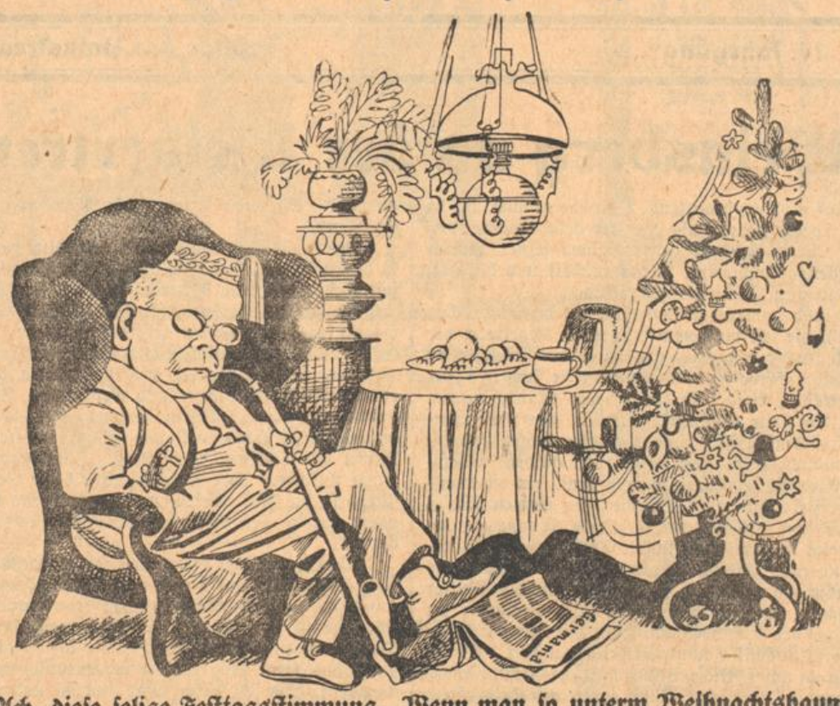
Wenn der Bürgerblock im Reiche — leider mit Billigung des Amtsvorgängers des badischen Finanzministers und jetzigen Reichsfinanzministers — in **völliger Verkennung** seiner wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufgabe die Lebensinteressen der volkswirtschaftlich sehr bedeutungsvollen Beamtenschaft der **unteren** und **mittleren** Gruppen nur sehr ungenügend wahrte, so ist damit für **Länder** und **Gemeinden** kein Recht geschaffen, daß das **zwangsläufig** übernommen werden muß. Das besonders zu betonen, scheint uns um so notwendiger zu sein, als mit dem Argument der **„Zwangsläufigkeit"** von der **badischen Regierung** offenbar versucht werden wird, die Uebernahme der Reichsbesoldungsordnung ohne jede Aenderung von Bedeutung als unvermeidlich zu rechtfertigen.

In der Besoldungsordnung des Reiches ist keine Bestimmung enthalten, die Länder und Gemeinden hindert, nach **eigener verantwortlicher Prüfung** die Einstufung in das neue System vorzunehmen. Wenn es dabei nicht an **wirtschaftlicher und sozialer Einsicht** mangelt, so kann im Rahmen finanzieller Möglichkeit manches geschehen zum Vorteile der **unteren** und **mittleren** Beamtenschichten, die der Sorge am meisten bedürfen. Der **Landtag** wird, hoffen wir, seine Aufgabe auf **dieser** Grundlage erkennen.

Ueber die Stellungnahme der **Regierung** und der **Vertreter der Organisationen** zu dem grundlegenden Besoldungswerk wird zu gegebener Zeit noch einiges zu sagen sein.

Die Neuregelung der Beamtenbesoldung ist von erheblicher **volkswirtschaftlicher Bedeutung.** Das gilt natürlich in gleichem Maße von den **Löhnen der Arbeiter.** Wir erwarten daher auch, daß mit der Verabschiedung der badischen Besoldungsordnung, die im Januar erfolgen soll, auch eine **Neuregelung der unzulänglichen Löhne der badischen Staatsarbeiter** erfolgt.

# Marx' Nachweihnachten.



**„Ach, diese selige Festtagsstimmung. Wenn man so unterm Weihnachtsbaum sitzt, spürt man erst, wie gleichgültig die Frage „Republik oder Monarchie" ist!"**

# Aus aller Welt

### Schweres Bootsunglück in Belgien — Viele Arbeiter im Strom ertrunken

**Brüssel, 28. Dez. (Eig. Draht.) Eine noch unbekannte Anzahl von Arbeitern der Zinkwerke Nouvelle Montagne bei Huy an der Maas sind im Strom ertrunken. Als sie am Mittwoch morgen auf dem Wege zur Arbeitsstelle den Strom in einer Fähre überqueren wollten, wurde die Fähre von den Wellen ergriffen. Alle Mitfahrenden kamen um. Als man das umgeschlagene Boot vom Ufer aus bemerkte, klammerten sich noch drei Insassen verzweifelt daran, verschwanden aber auch bald in dem eiskalten Wasser. Bisher konnte kein Leichnam geborgen werden.**

### Schiffsunglück in Chile — Ueber 80 Indianer ertrunken

**Santiago de Chile, 28. Dez. (United Preß.) Ein furchtbares Bootsunglück, bei dem über 80 Indianer ertranken, trug sich in den Abendstunden auf dem Cautinflusse in der Nähe der Stromschnellen zu. Eine Reihe von Familien kehrte von einer Feier, die sich einer Zusammenkunft der Araucan-Indianer anschloß, zurück. Beim Nähern an die Stromschnelle verloren die Führer infolge Trunkenheit die Gewalt über die Boote. Auf die Hilfeschreie der Bedrängten versuchte man, den Booten vom Ufer aus Leinen zuzuwerfen, um sie aus den Stromschnellen in sicheres Fahrwasser gelangen zu lassen, doch hatte man hiermit nur wenig Erfolg. Eine große Anzahl der Boote wurde von der reißenden Strömung erfaßt und mit ihrer Besatzung in die Tiefe gezogen.**

### Das Rathaus von Rüdesheim niedergebrannt

**Rüdesheim,** 28. Dez. Im hiesigen Rathaus brach aus bisher noch unbekannter Ursache ein Brand aus, der mit großer Schnelligkeit um sich griff und das Gebäude bis auf das untere Stockwerk zerstörte. Man nimmt an, daß das Feuer bereits während der Feiertage entstanden ist und im Speicher geschwelt hat. Ein großer Teil der Akten ist mitverbrannt.

### Verhafteter Defraudant

**Bern,** 28. Dez. Hier wurde am Weidenhausplatz wegen Belästigung von Passanten ein Mann in angetrunkenem Zustande von der Polizei angehalten. Bei näherer Prüfung stellte es sich heraus, daß der Zwangsgestellte identisch ist mit einem gewissen Fritz **Blum,** Sparkassenkassierer in **Marienwerder** in Westpreußen, der seit Mitte August dieses Jahres nach **Unterschlagung von 26 500 Reichsmark** flüchtig war und steckbrieflich verfolgt wurde. Seither will er sich in verschiedenen Städten der Schweiz und zuletzt in der Nähe von Bern bei einem Bekannten aufgehalten haben. Bei seiner Verhaftung trug Blum noch ganze 35 Schweizer Franken bei sich und gab an, den unterschlagenen Betrag auf der Reise durchgebracht zu haben.

### Raubüberfall im Konsumladen

**Bautzen,** 28. Dez. Ein Raubüberfall wurde am Dienstag abend kurz vor Ladenschluß im Konsumverein Köblitz-Cunewalde verübt. Dort erschienen zwei junge Leute im Alter von etwa 20—25 Jahren und erzwangen unter **Vorhalten einer Pistole die Herausgabe der Ladenkasse** mit etwa **150 Mark Inhalt.** Obwohl außer dem Lagerhalter noch zwei Vorstandsmitglieder im Laden anwesend waren, gelang es den Tätern, auf Fahrrädern unerkannt zu entkommen. Sie mußte aber auf der Flucht die Kassette sowie ein Fahrrad im Stich lassen. Das Geld konnte bis auf einen Teil wieder erlangt werden.

### Sieben Tote durch vergifteten Alkohol

**Winnipeg, 28. Dez. Infolge Genusses vergifteten Alkohols sind gestern in Winnipeg sieben Personen gestorben, darunter von fünf im Chinesenviertel.**

### Selbst gerichtet

**Meiningen,** 28. Dez. Vor kurzem wurde vom hiesigen Schwurgericht der Messerschmied Roth aus Schweina wegen Mordes zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Roth hat sich heute in der Gefängniszelle erhängt.

### Von einem Mitschüler ermordet

**Ein 16 Jahre alter Berufsschüler in Zeelhen bei Hasselt erwürgte nach einer Blättermeldung aus Aachen seinen um acht Jahre jüngeren Mitschüler und stach dem Sterbenden noch eine Nadel in den Nacken bis ins Rückenmark. Dann schleppte er die Leiche des Jungen in ein Gehölz, wo sie acht Tage später von Arbeitern gefunden wurde. Die Schule wurde geschlossen, da sie eine Brutstätte von angehenden Verbrechern geworden war.**

### Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn

**Berlin,** 29. Dez. Im Osten Berlins fuhr heute abend eine Straßenbahn einem Lieferwagen der Firma Rudolf Herzog in die Flanke. Von vier Personen, die sich im Innern des Wagens befanden, wurden zwei schwer verletzt und mußten durch die Feuerwehr aus dem umgestürzten Fahrzeug geborgen werden. Der Chauffeur konnte sich durch Abspringen retten.

# Theater und Musik

## Badisches Landestheater

**Zu Cosima Wagners 90. Geburtstag**

**Die Meistersinger von Nürnberg**

Die Theaterwelt hat es sich nicht nehmen lassen, der Frau Cosima an ihrem 90. Geburtstag besondere Ehren zu erweisen. Der Nachwelt wird es beschieden sein, einstens alle Romantik und Glorriole, in die die Freunde des Hauses Wohnfried die Frau Rich. Wagners hüllten, langsam und behutsam wieder abzustreifen. Man wird dann ein Buch vor sich halten, indem es sich lohnt zu blättern, man wird Kapitel vom Menschlichen allzu Menschlichen darin finden, vom Kampf um realen Besitz, vom stark getriebenen Willen zur Macht, von fein gefädelter Frauendiplomatie, von Energie, von rücksichtsloser Verfolgung des Endzielens: Bayreuther Hort! Cosima Wagner wird unsern Nachfahren größer erscheinen, sie wird ihnen mehr bedeuten als uns, die wir das Alltägliche, das uns Menschen bei der Beurteilung unsachlich macht, nicht leicht subtrahieren können. Bayreuth ist für die Opernwelt ein einzigartiges Denkmal, für die Begüterten ein Wallfahrtsort, für die internationale snobistische Geldaristokratie ein Stelldichein. Das deutsche Volk weiß, daß dort der Schöpfer der Meistersinger ruht, jenes Werkes mit seinen Ewigkeitswerten, an dem es auf lange Zeit seine begeisternde Freude haben wird. Wenn das Volk einmal das großartigste Werk, das die Opernliteratur aufweisen kann, in seinen letzten Wesensheiten erfaßt und erfühlt hat, das wird noch gute Weile haben, dann erst ist die Mission erfüllt, von der der steckbrieflich verfolgte Barrikadenstürmer Richard Wagner einst träumte.

Die Meistersinger-Aufführung am zweiten Feiertag zeigte festlichen Charakter. Besonders beschwingt und von Begeisterung getragen war die Wiedergabe der Festwiesenszene. Generalmusikdirektor Josef Krips ging vom Quintett an in jene sachliche, feine großzügige Deutung über, die dem Werke sein volles, sinnliches, wundersames Leben gab. Theo Strack war als Stolzing stimmlich ganz hervorragend, bei seinem Abgesang frisch in Wort und Ton, Franz Schuster als Sachs nicht nur Poet, auch ein begnadeter Meistersinger, dem man glauben mußte, daß das jugendliche reizvolle Evchen, das Herz schwer machte. Frl. Seiberlich führte das Quintett mit ihrem wohlklingenden Organ und einer ganz erstaunlich musikalischen Sicherheit, an der sich die übrigen Quintettisten ein löbliches Beispiel nahmen. Der Laufkötter'sche Lehrbube David verdiente für sein wohlgelungenes Sprüchlein seine Beförderung zum Gesellen und zum Schluß sei der Mannheimer Altistin Erna Schlüter als Magdalena Dank gesagt, daß sie durch ihre Aushilfe uns hier die Vorstellung ermöglichte.

**Cavalleria rusticana — Der Bajazzo.** Die Wiedergabe beider Werke zeigte höchst beachtliches Niveau. Zwischen Verdis „Macht des Schicksals" und den beiden Jung-Italienern Mascagni und Leoncavallo, die man heute schon zu den Klassikern rechnen muß, läßt sich kaum noch eine Brücke schlagen. Beiden gelang der Wurf — leider nur ein einziges Mal. Melba v. Hartung, Theo Strack, Josef Rühr, Emmy Seiberlich und die ganz vorzüglich verkörperte Lucia der Magdalena Bauer, die für Hansjo Weiner einspringen mußte, sie alle spielten sich glänzend in die Hände und waren stimmlich vorzüglich disponiert. Der szenische Aufbau füllt günstig das Bühnenbild. Herr Kraus hat mit dem Thespiskarren im Bajazzo einen glücklichen Einfall gehabt. Er hätte noch einen Schritt weiter gehen müssen und die ganze Aufmachung modern gestalten dürfen, so wie es der Italiener heute schon tut. Josef Rühr als Tonio gab für die moderne Gestaltungsart beachtliche Direktiven. Der Chor müßte natürlich seiner vorsintflutlichen Maskerade entkleidet werden und im Straßenkleid agieren. Das Werk ist es wert, daß es in bester Form herausgebracht wird. Josef Rühr fand mit dem Prolog berechtigten Beifall. Die ganze Zeichnung des Komödianten gelang dem Künstler vorzüglich. Man wurde auf Striche aufmerksam, die den Charakter des Toni scharf von den sonst gewohnten Verkörperungen abhoben. An Stelle von Josef Witt gab Wilhelm Nentwig den Canio und für die erkrankte Else Blank wurde in Gertrud Meiling eine Vertreterin gefunden. Herr Nentwig ist ein darstellerisch und gesanglich markanter Bajazzo, der ganz in seiner Rolle aufgeht. Gertrud Meiling hat als Nedda bewegliches Spiel und stimmlich besonders in der Höhenlage glückliche Momente gezeigt. Die Colombine-Szene verriet Routine. Karl Laufkötters Harlekin ergänzte glücklich dies Komödienspiel. Karlheinz Lösers Silvio war eine kräftig geprägte Gestalt, die Stimme auf einen lyrischen Ton gestellt, verband sich sehr vorteilhaft mit jener des Gastes. Der fein detaillierten Ausdeutungskunst von Rudolf Schwarz ist es zu danken, daß die fast schon verblaßte Farbenpracht, die beinahe schon verwischten Zeichnungen der oft aufgeschlagenen Partituren wieder neues Leben und Glanz erhielten.

Nur noch eine kleine Anfrage an den Geologen. Wie heißt die violette Gesteinsart mit der man in Italien die großen Treppen baut? U. A. w. g. St.

# Partei-Nachrichten

**Mörsch.** Die sozialdemokratische Partei begeht am Silvesterabend 7 Uhr ihre Jahreswendefeier, verbunden mit Gesang, Theater und heiteren Vorträgen. Das Programm bürgt für eine vergnügte Stunde im Kreise sozialistisch Gesinnter. Ein schöner Gabentempel dürfte ebenfalls seine Anziehungskraft ausüben. Freunde und Gönner sind eingeladen.

# Gemeindepolitik

**Freiburg i. Br.** Um die Zukunft des Stadttheaters. Wie viele andere deutsche Städte hat auch die Stadt Freiburg ihre schon seit langen Jahren bestehende Sorge um die Existenz ihres Stadttheaters. Der Stadtrat hat nunmehr einer Anregung des Oberbürgermeisters entsprechend beschlossen, die Frage des Weiterbestehens des Freiburger Stadttheaters der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, um das Interesse der Bürgerschaft an dieser Angelegenheit zu wecken. Durch eine öffentliche Diskussion sollen auch Wege gesucht werden, die zur Erhaltung des Stadttheaters eingeschlagen werden können.


# Merke Dir

Wenn Du ein aktiver Sozialist und ein wahrer Klassenkämpfer sein willst, so mußt Du mindestens **einen** Mitmenschen der sozialistischen Partei geworben und **einen** neuen Abonnent für den Bezug des „Volksfreund" gewonnen haben

# Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 29. Dezember

## Geschichtskalender

**29. Dez.** 1829 †Französischer Maler Jaques L. David. — 1834 †Englischer Volkswirtschaftler Malthus. — 1890 †Sozialistischer Schriftsteller Rittinghausen. — 1918 Gründung der KPD. — 1918 Austritt der Unabhängigen aus der Reichsregierung. Mehrheitssozialistisches Kabinett. — 1920 Spaltung der französischen Sozialisten in Tours. — 1924 †Dichter Karl Spitteler.

## Schaufenster

Das ist die Stadt, die dich lockt mit ihren tausend Lichtern, ihren bunten Straßen und den mit der seltsamen Pracht ferner Länder gefüllten Auslagen, die dich so wunderlich sehnsüchtig anstarren, daß du dich verzehrst nach tausend bunten Dingen und von ihnen träumst. Und es gar nicht weißt, daß du wieder und wieder vor den hellerleuchteten Schaufenstern stehen bleibst. Und vor dich hinschaust und dein Herz sich füllt mit dem seltsamen Begehren dessen der arm ist.

Alles streckt Arme aus nach dir. Die feinen Leckerbissen, die schönen Kleider, Mäntel, neue Hüte, Schuhe, Motorräder, Autos und kostbare Bücher, in deren Seiten dein Gesicht sich vergraben möchte, deren wundersam gesetzte Worte deine Zunge zu sprechen sich sehnt.

Und immer näher erscheinen dir die Dinge. Nichts trennt dich mehr von ihnen. Nur zugreifen brauchst du. Nur deine Liebe ihnen schenken.

Und mit einem Male hast du alles um dich her vergessen. Du bist wie ein Kind und streckst verlangend die Hände aus. Ein schönes Buch aus der Auslage zu nehmen oder ein zierlich gearbeitetes Schmuckstück. Da tönt es Bumm und ein schmerzhaftes Gefühl ist in deinen Fingern. Hinter dir lacht jemand roh. Aber das hörst du nicht. Du hörst nur das Klirren der Scheibe, die du vergessen hattest. An die du nicht glaubtest, an die du nicht glauben durftest in deinem Traum, der dich so nahe heranführte an die Dinge, die du ersehntest.

Aber nun weißt du wieder um diese seltsam unsichtbare Wand, die dich von allem trennt, was das Leben schön und lebenswert machen könnte. Nun weißt du wieder, daß dir nur gestattet ist, die Dinge von draußen, von der Straße her sehnsüchtig anzuschauen. Dinge, die dir so nahe sind, so lange du sie nicht begehrst, die aber drohende Blicke auf dich werfen, wenn du mit leeren Händen zu ihnen kommst und sie mit dir nehmen möchtest. Mit einem Male weißt du wieder, daß nur das Zauberwort Geld dir den Weg zu den Dingen freigibt, und auch, daß du in all deinen Sehnsüchten am wenigsten nach Geld dich sehntest, daß du von diesem kaum je mehr besessen als zur Stillung deiner dringendsten Notdurft genügte. Du bist verbittert mit dieser Erkenntnis.

Wieder steht jener unglückliche Mensch vor dir, der wie du nach den Dingen hinter den dicken Scheiben sich verzehrte, der wie du die Hände ausstreckte nach ihnen und, da die unsichtbare Wand sich vor ihn stellte und ihn zurückdrängte, mit wütender Faust einen Weg sich bahnte durch sie hindurch. Und nahm, was ihm gefiel.

Heute verstehst du ihn und du denkst gar nicht mehr daran, daß er mehr verlor, als er gewinnen wollte, und es ist dir schrecklicher, Auge in Auge mit den unerreichbaren Dingen zu sein, als durch hohe Mauern getrennt von ihnen leben zu müssen.

Aber ob es gerecht ist, daß alles so ist, wie es ist, fragst du vergebens.

Die, die mit gefüllter Börse in die Läden gehen und mit dicken Fingern entweihen, was du heiligen wolltest, sagen ja, aber irgendwo in dir erwachte ein Zweifel und du denkst an die einsamen Abende, die du in kleinen Städten verlebtest. Verlassen und einsam gingst du durch die Straßen und verlangend gierten deine Blicke in die erleuchteten Stuben der Bürger, die zufrieden und satt beisammen saßen. War es da nicht auch nur eine Glaswand, die dich hinderte, teilzunehmen an ihrem Glück? Und hättest du dieses selbe Glück nicht roh zerstört, wärst du eingebrochen in ihre Stube?

Erkanntest du nicht damals wie heute das fehlerhafte der menschlichen Ordnung, das Widersinnige einer Welt, die Glück und Schönheit nur in engen Zellen und hinter hohen Wänden aufzubauen vermag, und ist nicht der Drang in dir gewachsen, mitzubauen an einer neuen Ordnung der Dinge, an einer neuen Welt, in der Besitz und Schönheit, Glück und Frieden jedem erreichbar sind, der mit geheiligter Demut sich ihnen naht? Da die gläsernen Wände fortgerückt sind und die Menschen nicht mehr in dumpfen Stuben sitzen, sondern im befreienden Gefühl ihres unsagbaren Glückes und neu gewonnenen Friedens froh werden.

Und niemand sich mehr nach den Dingen verzehrt, die jedem erreichbar sind und niemand mehr nimmt, als er braucht. O, es ist schön, solchem Ziele sich zu weihen. Solcher Ordnung zuzustreben ist groß.

## Milchverbrauch und soziale Not

Wollen und Können...!

Trinkt Milch!, so heißt der Werberuf in den Hallen öffentlicher Gebäude, in Straßenbahnwagen und dergl. Auch Prof. Rubner tritt im Reichsgesundheitsblatt für die Milch ein, indem er ihren Wert für die Volksgesundheit behandelt, und er erinnert u. a. daran, daß die große Sterblichkeit der Kinder und Jugendlichen mit dem Zeitabschnitte des Krieges begann, als vom 6. Jahre ab die Milch als Nahrungsmittel sozusagen ausgefallen war.

Nun haben wir wieder Milch, aber sie wird nicht genügend getrunken.

**Warum?**

Es ist interessant, wie Prof. Rubner diese Frage auch aus den sozialen Verhältnissen heraus zu erklären sucht. Bei dem großen Milchverbrauche der Vorkriegszeit spielte die Gewohnheit, Kaffee zu trinken, eine große Rolle. Aber der Kaffeeverbrauch ist nach dem Kriege auf ein Sechstel bis ein Siebentel des Vorkriegsverbrauchs zurückgegangen. Dem steht nach Rubner ein Ausgleich durch Konsum von Surrogaten nicht gegenüber. Auch der Ausfall des Zuckerkonsums deutet nach Rubner auf wesentliche Einschränkungen vor allem im Gebrauch von Kaffee und Kaffeesurrogaten hin. Getrunken wird beides natürlich auch heute, aber aus den sozialen Verhältnissen heraus nicht mehr als eben nötig ist, so daß damit auch der Milchkonsum nachgelassen hat. Sodann wirkt, und darin hat Rubner gewiß recht, die Wohnungsnot auf den Milchverbrauch ein. Wo sich zwei oder mehrere Familien in eine Küche teilen müssen, muß sich jede Haushaltung, so schreibt Rubner, in der Beanspruchung der Kochgelegenheit möglichst einschränken. Häufig genug aber haben einzelne Wohnungen überhaupt keine Küche, der Gaskocher auf der Kommode oder dem Tische ist Küchenersatz. Das Gekochte bietet wenig Anreiz und dient sozusagen nur zum Stillen des Hungers, was ebenfalls einen Minderverbrauch an Milch zur Folge gehabt hat. Und mit diesen beschränkten Wohnverhältnissen hängt es vielleicht auch zusammen, daß die Mehlspeisen, für die Milch ja in besonderem Maße in Betracht kommt, nicht mehr in dem Maße wie früher genossen werden, wie Rubner schreibt.

Wenn man dazu die Tatsache rechnet, daß viele Familien die nötige Milchmenge einfach nicht bezahlen können, dann sehen wir, wie selbst eine so einfache Frage wie die des Milchkonsums nach den verschiedensten Seiten hin im Sozialen wurzelt und daß alle Milchpropaganda nur wenig Nutzen hat, wenn ihr nicht eine Besserung der sozialen Lebensverhältnisse vorausgeht.

## Ausstellung „Farbe im Stadtbild"

Eröffnung am 2. Januar.

Die in verschiedenen größeren Städten Deutschlands, zuletzt in Stuttgart als Wanderausstellung gezeigte Ausstellung „Die Farbe im Stadtbild", die vom „Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild E. V." in Hamburg veranstaltet wird, ist hier vom 2.—22. Januar 1928 in den Ausstellungsräumen des Badischen Landesgewerbeamtes dem allgemeinen Besuch kostenlos zugängig.

Auf die aktuelle Wichtigkeit dieser Ausstellung ist bereits hingewiesen worden. Sie dürfte auch für unsere Stadt von Interesse sein. Die an sich schon sehenswerte Ausstellung wurde noch dadurch bereichert, daß die Direktion der Stuttgarter Staatlichen Kunstgewerbeschule einiges Material auch für die hiesige Veranstaltung zur Verfügung stellte. Außerdem haben verschiedene Dozenten der hiesigen Technischen Hochschule sowie des Staatstechnikums eine größere Anzahl von Blättern beigesteuert. Es ist zu hoffen, daß in den drei Wochen, während derer die Ausstellung geöffnet ist, kein Tag ohne regen Besuch vergeben wird.

## Revue „Wien und die Wiener"

Das bunt durcheinander gewürfelte Ragout von Tanz, Akrobatik, Musik, Kostümen, Beleuchtungseffekten, das sich unter dem Wort Revue verbirgt, hat seit den Weihnachtsfeiertagen in einer über dem Durchschnitt stehenden Darbietung im Colosseum Einzug gehalten. Vor allem ist bei dieser Revue das tadellose Zusammenspiel anzuerkennen. Die rein künstlerischen Leistungen halten sich in Witz, Deklamation, darstellerischen Feinheiten und Tanz auf dem Niveau einer anregend dezent-vornehmen Schaustellung. Manche Szenen sind wirklich verblüffend treffend und unterhaltend. Die Nachtigall, der Kanarienvogel, der Schmetterling, eine Amme waren treffliche Leistungen. Viel Komik entzauberte die Hochzeitsnacht mit Hindernissen. „Er" war O. H. Norden, „Sie" Greil Eriks. Die Wiener-Girls beweisen in ihren manchmal reizvoll kleidsamen Phantasietrachten eine erfreuliche Anpassungsfähigkeit. Ueberhaupt sind die Girls in der farbigen Beleuchtung ein schönheitliches Bild. Lily Krenn akrobatelt ganz ausgezeichnet einen Hypercharleston. Das Spiel um den ersten Walzer zaubert die wienerische Tanzfreudigkeit und behäbige Gemütlichkeit in die Empfindungswelt des Sentimentalen. Eine Glanzleistung stellt die Mundpfeiferdarbietung des Herrn Fred Kormann als Bajazzo dar. Mit einem bißchen politischer Satire waren „Die lustigen Völkerbündler" gewürzt. Die Imitation „Wien bei Nacht" schließt den Reigen. Im ganzen darf gesagt werden, daß man durch das flotte Hintereinanderspiel und die wirkungsvolle Verschiedenartigkeit der Szenenbilder, betont durch passende Musik, gezwungen wird, mit Aufmerksamkeit zu folgen und dadurch zur ausspannenden Ablenkung kommt. Man darf der Wiener Revue-Bühnenleitung zu ihrem durchschlagenden Erfolg und der Colosseumsdirektion zu dem Engagement nur gratulieren. Der Saal war stark besetzt und setzte rührig die aufeinanderklatschenden Hände in Bewegung. Schi't.

(:) **Ueber das Verhalten bei Gasausströmungen** finden unsere Leser im Inseratenteil der heutigen Nummer eine Bekanntmachung des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamtes, in welcher Belehrungen erteilt werden. Wir empfehlen diese Bekanntmachung der dringenden Beachtung.

(:) **Weihnachtsfeier des FC. Union e. V.** Und wieder einmal hatte der FC. Union mit seiner Weihnachtsfeier einen vollen Erfolg zu verzeichnen und darf man hierzu herzlich gratulieren. Es war ein Programm, wie man es nur selten zu sehen bekommt und wickelte sich dasselbe infolge der tadellosen Organisation Zug um Zug ohne Stockung ab. Als Einleitung nach dem Musikstück wurde von einem Mädchen ein Arbeiterprolog gesprochen, der guten Anklang fand. Hierauf begrüßte der 1. Vorsitzende, G. Gärtner, mit einem Willkommgruß die Erschienenen. Nun erschien die Gesangsabteilung des Vereins (25 Mann) und brachte „Hymne an die Nacht", „In die Ferne", „Gute Nacht" und „Die Rosen" unter der sicheren Stabführung des Dirigenten G. Gärtner zum Vortrag. Infolge des starken Beifalls mußten sich die Sänger noch zu einer Dreingabe entschließen. (Macht die Gesangsabteilung weiter solche Fortschritte, dann bringt sie es noch zu etwas.) Einen vollen Erfolg konnte der erst 10 Jahre alte Knabe Hans Scheer mit seiner Harmonika erringen. Dieser Knabe beherrscht vollkommen sein Instrument. Das von der Theatergruppe des Vereins aufgeführte Stück „Eine schöne Bescherung", Lustspiel in einem Akt, erweckte bei den Zuschauern Lachsalve auf Lachsalve. Auch das Mitglied Alex. Ruf erntete mit seinen teils ernsten, teils heiteren Vorträgen reichen Beifall. Ebenso auch das Mitglied Frz. Müller mit seinem Vortrag „Sturmnot", welcher jedermann zu Herzen ging. Gegen Mitternacht war das Programm beendet und trennte man sich nur schwer von der Stätte, wo man so recht einige genußreiche Stunden unter Arbeiterkreisen gefunden hatte. Die ganze Feier verlief in schönster Harmonie und Eintracht. Mögen noch mehrere solche Feste folgen.

**Badisches Landestheater.** Infolge Erkrankungen im Personal mußte die für Donnerstag, 29. Dezember, angekündigte Vorstellung von „Samson und Dalila" abgesetzt werden. Statt dessen geht Webers romantische Oper „Der Freischütz" in Szene. Die musikalische Leitung hat Josef Krips und die szenische Leitung Otto Krauß. Die Platzmiete bleibt dieselbe. Die Vorstellung beginnt um 19.30 Uhr. Am Samstag, 31. Dezember, wird als Nachmittags-Kindervorstellung „Max und Moritz" nach Wilhelm Busch mit den neuen, von Torsten Hecht hergestellten Bühnenbildern und anschließend das Ballett „Die Puppenfee" wiederholt. — Im Konzerthaus soll der unverwüstliche „Raub der Sabinerinnen" von Schönthan und Kadelburg als Silvestervorstellung und am Sonntag, 1. Januar, das Lustspiel „Weekend" von Noel Coward zur Aufführung kommen.

## Veranstaltungen

**Phönix—Nürnberg.** Am kommenden Sonntag, nachmittags 2.15 Uhr beginnend, geht im Phönixstadion das erste Treffen der beiden obigen Vereine in der zur Ermittlung des Vertreters bei den Spielen um die deutsche Meisterschaft stattfindenden Runde vor sich. Der 1. F.C. Nürnberg ist zurzeit in außerordentlich guter Form, so daß für Phönix ein schwerer Kampf bevorsteht. Die Phönixmannschaft wird daher ihr ganzes Können und einen eisernen Willen aufbieten müssen, wenn sie den Kampf ehrenvoll bestehen will. Es ist deshalb zu dem Spiel mit einem sehr großen Andrang zu rechnen und zu empfehlen, die Eintrittskarten schon im Vorverkauf zu lösen. Näheres hierüber ist aus den Zeitungsanzeigen ersichtlich.

## Tageskalender der Sozialdem. Partei Karlsruhe

**Der Bezirk Mittel- und Südweststadt** lädt die Parteigenossen und -genossinnen nebst deren Familienangehörigen und Bekannten sowie Volksfreundleser zu der Jahreswendefeier ein auf Neujahrstag (Sonntag) abend 5 Uhr in die Gambrinushalle. Unter freundlicher Mitwirkung einer Sangesabteilung des Arbeitergesangvereins Typographia und sonstiger Kräfte wird versucht, den Besuchern einen angenehmen und unterhaltenden Abend zu bieten. Auch geht ein „Krabbelsack" um und wird gebeten, uns zugedachte Gaben unserm Bildungsobmann Genosse Böhringer — Stefanienstraße Nr. 17 — überbringen zu lassen, oder aber auch die Geschenke am Abend selbst mitzubringen.

# Aus der Stadt Durlach

**Viehmarkt am 28. Dezember.** Aufgetriebene Tiere: Kühe 35, Kalbinnen und Jungrinder (Jungvieh) 4, Kälber 13. Verkaufte Tiere: Kühe 35, Kalbinnen und Rinder (Jungvieh) 4, Kälber 13. Für Nutz- und Zuchtvieh erzielte Preise: Kühe: a) Milchkühe 750, 650, 850 ℳ; b) Zuchtkühe 750, 650, 850 ℳ; Kalbinnen, trächtig, 650, 600, 700 ℳ.

**Berufsberatungsabend**

Aus Zeitungsanzeigen ist wohl weiteren Kreisen in Durlach bekannt geworden, daß das Karlsruher Arbeitsamt in den letzten Wochen in Karlsruhe eine größere Reihe von Vorträgen veranstaltet hat, die sich allgemein mit Fragen der Berufswahl und im besonderen noch mit der Aufklärung über einzelne Berufe befaßt hat. Das Arbeitsamt ist nunmehr bestrebt, seine Arbeiten in dieser Hinsicht auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Deshalb wird ähnlich wie in Karlsruhe am Dienstag, 17. Januar 1928, abends 8 Uhr, auch in Durlach ein Berufsberatungsanbend abgehalten werden, zu dem alle Interessenten, insbesondere Eltern, Erzieher, Jugendfreunde, Arbeitgeber herzlichst eingeladen sind. Der Abend findet im Durlacher großen Rathaussaal statt. Es wird von fachmännischer Seite die Bedeutung der Berufswahl erörtert werden. Außerdem wird der Aufgabenkreis der öffentlichen Berufsberatung, ihre Zusammenarbeit mit der Schule, mit dem Arzt und den anderen berufenen Stellen behandelt werden. — Bei der schwierigen Aufgabe, vor welche heute die Eltern und die Schulentlassenen gestellt sind, wenn es sich um die Frage der Berufswahl handelt, wird dieser Schritt des Arbeitsamtes gewiß dankbar begrüßt werden.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß das Karlsruher Arbeitsamt demnächst in Verbindung mit seiner Durlacher Zweigstelle in Durlach selbst regelmäßig Berufsberatungs-Sprechstunden abhalten wird, in welchen von Beamten der Abteilung Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung an jedermann sachdienliche Auskunft erteilt wird.

# Sport

**Grötzingen Jgd. — Stuttgart-Feuerbach Jgd. 4:2 (3:0)**

Grötzingen Jugend empfing schwäbische Gäste. Die Gästemannschaft spielte einen guten Fußball. Grötzingen bot in der ersten Hälfte ein glänzendes Stürmerspiel und hatte den Sieg bereits nach 20 Minuten sichergestellt. Nach Seitenwechsel leitete auch der Gästesturm gefährliche Angriffe ein, was auch durch 2 Tore zum Ausdruck kam. Grötzingens Sturm, der in der zweiten Hälfte sehr nachließ, kann nur noch ein Tor erzielen, alles andere wurde verschossen.

Spielverlauf: Grötzingen stößt an und kommt gleich vor Feuerbachs Tor, wo der Wächter nur noch im letzten Moment zur Ecke lenkt. Die präzis hereingegebene Ecke wird knapp übers Tor geköpft. Im weiteren Verlauf liegt Gr. in Front, indessen sich F. nur auf Abwehr einstellen mußte. Endlich in der 10. Minute wird der Bann gebrochen: Gr. Mitte kann eine Flanke von rechts unhaltbar zum 1. Tor verwandeln. Nun ist Gr. in seinem Element. In den nächsten 10 Minuten muß Feuerbach noch 2 weitere Tore hinnehmen. Weiterhin spielt Gr. überlegen, doch wird an dem Resultat vor der Pause das 3:0-Resultat nicht geändert. Nach Wiederanstoß sieht man ein ausgeglichenes Spiel. Auch F. wird jetzt öfters gefährlich und kann ein Tor aufholen. Doch setzt auch Grötzingen wieder ein Tor entgegen, somit das alte Verhältnis wieder herstellend. Man sieht im Weiteren verteiltes Feldspiel, bei dem Feuerbach das Endresultat kurz vor Schluß auf 4:2 stellen konnte. — Der Schiedsrichter leitete zufriedenstellend. E. A.

**Pforzheim Jgd. — Stuttgart-Feuerbach Jgd. 2:8 für Feuerbach.**

# Kleine badische Chronik

**Teutschneureut.** Die Weihnachtsfeier des Arbeitergesangvereins „Vorwärts" am 1. Weihnachtstag im Saale „zur Traube" war gut besucht und kann als vollauf gelungen bezeichnet werden. Abweichend vom Programm früherer Jahre hat die Verwaltung diesmal von Theaterstücken Abstand genommen, und durch Einschalten von Violinsolis und ernsten und heiteren Vorträgen in das Konzert- und Musikprogramm ein Gesamtprogramm aufgestellt, das sich sehen und hören lassen konnte. Nach der einleitenden Weihnachts-Ouverture durch die Musikabteilung des Vereins unter der Direktion des Herrn Röth-Mühlburg und zwei Liedern des Männerchores, sprach der 1. Vorsitzende eine kurze Begrüßung. Dann folgte der Vortragskünstler Herr Lorenz mit seinem Vortrag „Geigerfriedel", der begleitet wurde durch Herrn Dirigent G. Ziegler und dem Solisten Herrn Fritz Röth, alle drei Herren entledigten sich aufs beste ihrer Aufgabe. Es folgten Violinsolis unseres hier und anderwärts gern gehörten Violinsolisten Herrn Fritz Röth die vollen Beifall fanden. So wechselten in rascher Folge Vortrag auf Vortrag. Nach der Pause, die durch Gabenverlosung ausgefüllt war, kam im zweiten Teil der Humor zu seinem Recht, und war es hier in erster Linie Herr Humorist Lorenz der den Hauptanteil zu bestreiten hatte. Und um es kurz zu sagen, er hatte die Lacher allemal auf seiner Seite, denn er verstand das Publikum mitzureißen. Nicht unerwähnt soll bleiben die Ehrung von mehreren Mitgliedern für 15jährige Mitgliedschaft, denen volle Anerkennung gebührt. Allen Mitwirkenden, besonders den beiden Herren Dirigenten Ziegler und Röth, so wie dem Solisten Herrn Röth und dem Humoristen Lorenz besten Dank, nicht zu vergessen natürlich die Stifter der schönen Gaben. ch.

*** Pforzheim. In der Nähe der Haltestelle Engelsbrand wurde ein junger Mann von etwa 19 Jahren von einem Güterzug überfahren. Der Kopf war vollständig vom Rumpfe getrennt. Man fand bei dem Toten Papiere auf den Namen Arthur Stickel aus Gräfenhausen lautend, und eine Karte, die Grüße an ein Mädchen in Dietlingen enthielt. Der Kopf des Leichnams lag mit dem Gesicht nach unten, sodaß man annehmen muß, daß es sich um einen selbstgewollten Tod handelt.**

*** Triberg. In seinem Zimmer wurde der ledige 21jährige Steinhauer Max Mendel von Arzberg (Bayern) tot aufgefunden. Nach bisherigen Feststellungen hat der Verstorbene im Bett geraucht und ist eingeschlafen. Dabei muß die Zigarette zu Boden gefallen und nicht erloschen sein. Es entwickelte sich dann ein starker Qualm, in dem der junge Mann im Schlafe erstickte.**

* **Donaueschingen.** Dienstag vormittag ereignete sich in der Fürstenbergbrauerei ein Unglücksfall. Der Landwirt Karl Haißler von Allmendshofen stürzte während des Ladens von Bierfässern vom Kraftwagen und fiel auf den Hinterkopf. Er zog sich eine so schwere Kopfwunde zu, daß seine Verbringung ins Krankenhaus notwendig wurde.

* **Einbach,** Amt Wolfach. Der bei Schmiedhofbauer Schmider in Hauserbach wohnhafte 58 Jahre alte Taglöhner Fridolin Schmider wurde am Vormittag des 1. Weihnachtsfeiertages tot in seinem Bett aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß der Tod durch Herzschlag eingetreten ist.

* **Ehrenstetten** bei Müllheim. Der Holzhauer Georg Wehrle wurde, als er mit dem Fahrrad von Laufen nach Ehrenstetten zurückkehren wollte, durch den Lichtstrahl eines Autos so geblendet, daß er stürzte und eine schwere Gehirnerschütterung davontrug.

* **Grafenhausen** bei Bonndorf. Eine Frau stellte am Abend einen Topf mit kochendem Wasser auf den Küchenboden nieder. In einem unbewachten Augenblick kam das 2½jährige Söhnchen in die Küche und stürzte in das heiße Wasser. Das Kind erlitt erhebliche Brandwunden.

* **Unterlauchringen.** Dem Wirt zum „Deutschen Kaiser", Wilpert, wurden aus dem Schlafzimmer 800 ℳ gestohlen. Der Gendarmerie gelang es, dem Dieb auf die Spur zu kommen und ihn zu verhaften. Das Geld wurde noch bei ihm vorgefunden.

* **Singen a. H.** Eine ältere, durch Kummer und Sorgen schwermütig gewordene Frau, die auch ihre Ersparnisse durch die Inflation verloren hatte, versuchte am Weihnachtsabend ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie wurde, als sie in die Aach springen wollte, von einigen Passanten rechtzeitig bemerkt und dann einem dazu gekommenden Sicherheitswachtmeister übergeben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

# Ein Kaiserwort.

„Das sind die Herren, auf die Ich Mich verlassen kann!"

* **Haagen** bei Lörrach. In der Baumwollspinnerei geriet ein Arbeiter beim Reinigen einer Maschine plötzlich mit einem Fuß in das Getriebe, sodaß ihm durch den Schuh hindurch die Zehen abgeschnitten wurden. Er mußte ins Spital überführt werden.

* **Hardheim.** In einem Anfall von Schwermut verübte eine hiesige 75 Jahre alte Frau in seltsamer Weise Selbstmord. Sie übergoß sich mit Spiritus und zündete sich dann selbst an. Lichterloh brennend lief die Unglückliche auf die Straße, wo die Flammen von einigen Personen gelöscht wurden. Die erlittenen Brandwunden waren aber so schwer, daß die Frau nach kurzer Zeit starb.

* **Michelfeld** bei Wiesloch. Hier ist die Doppelscheuer des Landwirts **Johann Bender** und Maurers **Ph. Romminger** völlig zusammengestürzt. Die Gemeinschaftsscheuer war mit Heu und Stroh gefüllt. Die auf erhöhtem Boden stehende Scheuer scheint durch das Tauwetter und die dadurch eingetretene Erdsenkung eingestürzt zu sein.

* **Mannheim.** Der Gastwirt Phil. Manz, der die bei ihm eingezahlten Gelder einer Weihnachtssparkasse in Mainz, in Höhe von 3015 M unterschlagen hatte, wurde in Mannheim, wohin er sich, um Auseinandersetzungen mit den wütenden Sparern zu entgehen, begeben hatte, verhaftet und ins Mainzer Untersuchungsgefängnis gebracht. Die betreffende Spargesellschaft hatte sich den Namen „Gebrannte Brüder" — wohl in Vorahnung der kommenden Dinge — zugelegt. Größere Unstimmigkeiten haben sich auch in der Kasse einer größeren Mainzer Fastnachtsgesellschaft ergeben.

* **Birkenau bei Weinheim. Schwere Brandwunden erlitt die 16jährige Kätchen Geis aus Kornbach bei Birkenau, welche ihrem Bruder Kaffee kochen wollte und dabei anscheinend eingeschlafen war. Die Flammen des Kochers erfaßten ihr Kleid, das vollständig verbrannte. Dabei erlitt sie so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß ihr Zustand bedenklich ist.**

### Tödlicher Unglücksfall

s. **Urloffen,** 28. Dez. (Eig. Meldung.) Gestern abend fuhr mit dem Zug von Offenburg kommend **Friedrich Sauer,** Sohn des Kaufmanns Martin Sauer, nach Appenweier. Anscheinend ist er im Zuge eingeschlafen und fuhr die Station durch. Unterhalb des Stellwerks 1 erwachte er, sprang schlaftrunken aus dem Zuge und stürzte sich zu Tode. Erst heute morgen um 8 Uhr wurde der Verunglückte von Bahnarbeiter Kranz aufgefunden. Das Unglück trifft die Familie umso schwerer, da die älteste Tochter nächste Woche nach Amerika auswandern wollte. Der einzige Sohn, 15 Jahre alt, besuchte in Offenburg die Handelsschule, um später einmal die Geschäfte seiner Eltern zu übernehmen. Der tieftrauernden Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

**Weinbaukursus des Badischen Weinbau-Instituts.** Vom 16. bis 18. Januar kommenden Jahres hält das Badische Weinbauinstitut in Freiburg wieder einen Kurs über neuzeitlichen Weinbau ab. Derselbe besteht aus Vorträgen mit Lichtbildern, praktische Vorführungen behandeln Neuanlagen, es erfolgt Unterweisung in Sortenwahl, Bodenbearbeitung, Düngung, Rebschnitt, Laubbehandlung, über Rebkrankheiten und ihre Bekämpfung, die Behandlung der Reblaus und die durch sie bedingte Umstellung im Weinbau; weitere Unterrichtsfächer sind die Rebenveredlung, Rebschulen, Rebenselektion, Rebenzüchtung und die Mechanisierung im Weinbau. — Bei der Fülle des gebotenen Stoffs liegt es im Interesse jedes fortschrittlichen Winzers an dem Kurs teilzunehmen.

**Ala Haasenstein und Vogler Zeitungskatalog 1928.** Wie in früherer Zeit geht uns heute der große Zeitungskatalog der Ala Haasenstein und Vogler für das Jahr 1928 in seiner 53. Auflage pünktlich zur Jahreswende zu. Der stattliche, gediegen ausgestattete Band legt Zeugnis ab von sorgfältiger, gewissenhafter Arbeit und zeigt eine auf Sachkenntnis beruhende Bewältigung des ungeheuren Materials, welches die Presse Deutschlands und des Auslandes darstellt. Das Werk dürfte für jeden, der mit der Presse in Verbindung steht, sei es nun als Mitarbeiter oder Inserent, unentbehrlich sein, denn kaum dürfte anderswo eine Uebersicht oder ein Verzeichnis der Weltpresse mit all ihren Einzelheiten in gleicher Vollkommenheit und Zuverlässigkeit geboten werden.

## Markt und Handel

* **Karlsruher Viehmarkt vom 27. Dezember.** Auffuhr 28 Ochsen, 23 Bullen, 29 Kühe, 81 Färsen, 96 Kälber, 1229 Schweine. Preise: Ochsen 55—57, 54—55, 53—54, 51—53, 49—51, 48—49; Bullen 52—53, 51—52, 50—51, 48—50; Kühe 40—47, 28—38, 18—28; Färsen 55—61, 48—55; Kälber 71—74, 56—71, 52—56, 49—52; Schweine 61—64, 60—64, 58—60, 57—58, 51—54. Beste Qualitäten Uebernotiz. Tendenz: Bei Großvieh langsam, bei Kälbern mittelmäßig, bei Schweinen langsam, Ueberstand.

### Karlsruher Polizeibericht

**Sturmschäden.** In der letzten Nacht wurden vom Sturm an mehreren Orten hier Bau- und sonstige Umzäunungen umgelegt, die für den Verkehr behindernd wirkten. In zwei Fällen wurde die Feuerwache gerufen, die die Hindernisse beseitigte. Ein in der Waldstraße aufgestellter Pritschenwagen wurde durch einen heftigen Windstoß ins Rollen gebracht und gegen die Schaufensterscheibe eines Uhrengeschäfts gestoßen. Das Schaufenster wurde zertrümmert und ein Teil der Auslagen beschädigt. Nach vorläufiger Schätzung entstand ein Schaden von 3—4000 M.

**Brand.** Durch Ueberhitzen der Hausheizungsanlage entstand in einem Hause der Konradin-Kreutzerstraße ein Brand, der von der Berufsfeuerwehr gelöscht werden mußte. Der entstandene Schaden beträgt etwa 500 M.

**Zur Anzeige gelangten** mehrere Geschäftsinhaber, weil sie Gewichte verwendeten, die der gesetzlichen Nacheichung nicht unterzogen waren.

### Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Das Hochdruckgebiet über der Nordsee hält sich unverändert und entsendet weiterhin kalte Luft aufwärts. Unter der Wirkung eines kleineren Mittelmeertiefs fließt die Luft in einzelnen hohen Lagen immer noch stürmisch ab. Bei der gegenwärtigen Drucklage steht eine Aenderung der bisherigen Witterung nicht bevor.

**Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 30. Dezember:** Fortdauer des trockenen Frostwetters.

### Wasserstand des Rheins

Schusterinsel 73, gef. 10; Kehl 210, gef. 2; Maxau 395, gef. 10; Mannheim 296, gef. 19 Zentimeter.

### Berliner Devisennotierungen (Mittelkurs).

| | 27. Dezember Geld | 27. Dezember Brief | 28. Dezember Geld | 28. Dezember Brief |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam . . . . . 100 Fl. | 168.91 | 169 25 | 169.10 | 169.44 |
| Italien . . . . . 100 L. | 22.05 | 22.09 | 22.065 | 22.105 |
| London . . . . . 1 Pfd. | 20.39 | 20 43 | 20.40 | 20.44 |
| Newyork . . . . . 1 Doll. | 4.177 | 4.185 | 4.178 | 4.186 |
| Paris . . . . . 100 Fr. | 16.44 | 16.48 | 16 455 | 16.495 |
| Prag . . . . . 100 Kr. | 12.381 | 12.401 | 12 388 | 12.408 |
| Schweiz . . . . . 100 Fr. | 80.72 | 80.88 | 80.84 | 81.00 |
| Spanien . . . . . 100 Pes. | 69.98 | 70.12 | 69.73 | 69.87 |
| Stockholm . . . . . 100 Kr. | 112.86 | 113.03 | 112.91 | 113.13 |
| Wien . . . . . 100 Schilling | 59.06 | 59.18 | 59.07 | 59.19 |

### Briefkasten der Redaktion

**Mußestunde.** Der eine begreift es früh, der andere später, und mancher gar nie, und dann noch mangelhaft. Also: Was letzten Freitag unserm Volksfreund beilag und was am morgigen Freitag beiliegen wird: **das ist die „Mußestunde"!** Wenn wir den beiden Nummern eine besondere Note gaben, sie besonders sorgfältig zusammenstellten, die Rätsel und Witze und Humor ausnahmsweise wegließen, so mögen die geschätzten Kritikaster daraus erkennen, daß wir, obgleich schon wieder ein Jahr im Entfleuchen ist, dennoch noch keine Spießbürger und Bürokraten geworden sind, sondern uns stets und ständig bemühen, bei besonderen Anlässen auch etwas besonderes zu bieten.

## Veranstaltungen des heutigen Tages

**Bad. Landestheater:** Der Freischütz Von 19.30 bis 22.30 Uhr.
**Badische Lichtspiele (Konzerthaus):** Nachm. 5 Uhr: Hänsel und Gretel und Elfenzauber. Abends 8 Uhr: Mein Leopold. Beiprogramm.
**Kammer-Lichtspiele:** Das tanzende Wien. Beiprogramm.
**Gloria-Palast:** Auferstehung. Beiprogramm.
**Palast-Lichtspiele:** Pat und Patachon auf dem Pulverfaß. Beiprogramm.
**Colosseum:** Revue — „Wien und die Wiener". Abends 8 Uhr.
**Residenz-Lichtspiele:** Zwei unterm Himmelszelt. Beiprogramm.

Bis zu 4 Zeilen 50 Pfg. die Zeile

### Vereinsanzeiger

Bei 5 u. mehr Zeilen 60 Pfg die Zeile

Vergnügungsanzeigen finden unter dieser Rubrik in der Regel keine Aufnahme, oder wenden zum Reklamepreis!

**Durlach. Sozialdemokratische Partei.** Die Bezirksobleute oder ihre Stellvertreter wollen am Freitag, den 30. Dezember, das Werbematerial beim Gen. Gulde, Pfinzstraße 35, 4. Stock, in der Zeit zwischen 6—8 Uhr abends abholen. (1717) Der Vorst.

### Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

**Sterbefälle und Beerdigungszeiten.** 27. Dez.: Emma Erhardt, 75 Jahre alt, Privatiere, ledig. Beerdigung am 31. Dez., 12.30 Uhr. — 28. Dez.: Luise Moraller, 82 Jahre alt, Witwe von Karl Moraller, Uhrmachermeister. Beerdigung am 30. Dez., 15.15 Uhr. Auguste Freifrau von Roman, 77 Jahre alt, Witwe von Otto von Roman, Major. Beerdigung am 30. Dez., 16 Uhr. Elisabeth Haab, 89 Jahre alt, Witwe von Robert Haab, Kaufmann. Beerdigung am 30. Dez., 14.30 Uhr.

### Todes-Anzeige

Heute vormittag verschied nach schwerem Leiden im Alter von 54 Jahren, meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Wilhelmine Ulmer**

geb. Keller

Durlach-Aue, den 27. Dezember 1927.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Ludwig Ulmer und Kinder**

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 1/2 4 Uhr statt.

Lest den Volksfreund

## Vom Sozialistenkongreß in Frankreich

### Gewerkschaften und Partei

**Paris,** 28. Dez. (Eig. Draht.) Der zweite Tag des außerordentlichen **Parteitages** der französischen Sozialisten war mit der Diskussion des Programms ausgefüllt. Neben leidenschaftlichen Auseinandersetzungen über die außenpolitischen Forderungen der Partei galt sie vor allem dem Probelm des **Verhältnisses von Partei und Gewerkschaften.**

In Frankreich, der Heimat des revolutionären **Syndikalismus,** herrschte bis in die jüngste Zeit eine fast unüberbrückbare Gegensätzlichkeit zwischen dem Gewerkschaftsbund und der Sozialistischen Partei. Man wird es darauf zurückführen dürfen, daß die eigentliche Gewerkschaftsarbeit im Vergleich zu den Leistungen der mitteleuropäischen oder der englischen Organisationen geringere Erfolge aufzuweisen hatte, als die politische Propaganda. Die von den Kommunisten herbeigeführte Spaltung der Partei und des Gewerkschaftsbundes hat nun in dieser Hinsicht eine bemerkenswerte Folge gehabt. Während die sozialistische Partei durch die Spaltung stark geschwächt wurde, hat der französische Gewerkschaftsbund alle jene syndikalistisch oder anarchistisch gesinnten Elemente an die kommunistischen Gewerkschaftsverbände verloren, wobei der Bund zwar zahlenmäßig geschwächt, aber in seiner Aktionskraft gestärkt wurde. Heute hat die C.G.T. ihre Stellung soweit befestigt, daß sie, ohne auf Widerstand zu stoßen, eine gewisse Unabhängigkeit von der ihr weiterhin nahestehenden sozialistischen Partei manifestieren kann. Sie hat das mit großer Deutlichkeit in ihrem unlängst veröffentlichten Programm getan, das neben rein gewerkschaftlichen auch wirtschaftliche und politische Forderungen allgemeiner Natur enthält. Die radikale Partei Frankreichs hat dieses Programm ohne Einschränkung für die kommenden Wahlen akzeptiert, während die Sozialisten es als Kundgebung der Arbeitergewerkschaften nur registrieren.

Die Diskussion über diese Frage ergab nun, daß die Mehrheit der sozialistischen Partei es ablehnte, das von der C.G.T. aufgestellte Programm zu übernehmen, weil sie, wie Zyromski ausführte, nicht zulassen kann, daß der revolutionäre Sozialismus in Frankreich durch eine Bewegung ersetzt wird, die den Gewerkschaftsgedanken im bürgerlichen Staate verwirklichen soll.

Am Mittwoch begann der Kongreß die Debatte über die **Taktik der Partei** bei den bevorstehenden Wahlen. Die meisten Delegierten forderten, daß den **lokalen Verbänden weitgehende Handlungsfreiheit** gelassen werde, da sie wohl am besten darüber entscheiden könnten, welcher Kandidat die meisten Aussichten habe, den reaktionären Gegenkandidaten aus dem Feld zu schlagen.

*

**Paris,** 29. Dez. (Funkdienst.) Der sozialistische Parteitag befaßte sich am Mittwoch mit der bei den bevorstehenden **Wahlen** einzuschlagenden **Taktik.** Es standen sich dabei **drei Thesen** gegenüber. Der Abgeordnete **Renaudel** sprach sich unverhohlen für die **Wiederherstellung** des **Linkskartells** aus. Schon jetzt müsse man mit der Radikalen Partei in Verhandlungen eintreten, um sich über eine gemeinsame Taktik zumindest beim zweiten Wahlgang klar zu werden. Daß dabei auch die Frage der **Beteiligung der Sozialisten** an einer **Linksregierung** geregelt werden müsse, sei selbstverständlich, zumal es im Interesse des zu erwartenden Linkssieges notwendig sei, das Kabinett der nationalen Einheit noch vor den Wahlen zu stürzen.

Der Führer des Linksflügels, **Cyromski,** trat dagegen für eine „Einheitsfront des Proletariats" ein und befürwortete eine gemeinsame Wahlfront mit den Kommunisten. **Lebas** verlangte für mehrere Ortsgruppen des nordfranzösischen Industriegebietes, daß die Sozialistische Partei den Wahlkampf selbständig führe und überhaupt **kein Wahlbündnis** eingehe. Der Generalsekretär **Paul Faure** schloß die Debatte mit der Erklärung, daß man im Laufe des Donnerstag sicherlich eine einstimmige Stellungnahme hinsichtlich der Wahltaktik erreichen werde.

## Weitere Haussuchungen bei elsässischen Autonomisten

**Paris,** 28. Dez. Wie Havas aus **Straßburg** berichtet, wurden heute dort vier weitere **Haussuchungen** bei Autonomisten vorgenommen.

## Glossen

Es geht nichts über eine stimmungsvolle **Weihnachtsfeier** im Lichterglanz, zumal sie vom **Stahlhelm** veranstaltet wird.

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Beim Stahlhelm in Koburg ist die Friedensparole der Weihnachtszeit militarisiert worden. Aus dem Weihnachtsfest wurde ein **Weihnachtsappell.** Darüber wird berichtet:

„Militärisch kurz und bündig war der dienstliche Teil. Zum Schluß die Vereidigung der im letzten Monat neu aufgenommenen Kameraden. Auf der Bühne vor dem wallenden Vorhang stehen 30 Rekruten der verschiedensten Stände und Jahrgänge. „Stillgestanden!" Unter den Klängen des Präsentiermarsches wird die Fahne in den Saal getragen, nimmt Aufstellung auf der Bühne. Kurze Ansprache des Führers. 30 Arme erheben sich zum Schwur für den Bund. Der Führer spricht die Eidesformel. „Stillgestanden, Fahne abmarschieren!" Das **Stahlhelmlied** braust durch den Saal."

Anstelle der alten Weihnachtslieder das Stahlhelmlied, dazu der **Unteroffizier** und das Kasernenkommando **unter dem Lichterbaum** — schönstes Weihnachtsgeschenk für die, die nicht alle werden.

*

Im **städtischen Mädchenlyzeum in Hof** wurde ein echtdeutsches **Weihnachtsabend** vorgeführt. Zunächst Wiegenlied der Hirten an der Krippe. Dann Demonstration, wozu ein Kindlein weiblichen Geschlechts da ist:

„Wir wollen Seesoldaten sein,
Hipp hipp hurra!
Aufs Schiff, aufs Schiff, ins Meer hinein,
Hipp hipp hurra!
Und fallen wir durch Feindeshand,
Dann ist's für dich, lieb' Vaterland,
Hurra, Hurra, Hurra!"

Die höheren Töchter als Seesoldaten durch Feindeshand fallend — das ist der Weihnachtstraum der Leiter dieser höheren Mädchenschule! Hier werden die Jungfrauen für die völkischen Vereine gezüchtet!

*

Die ganz echten Völkischen haben es zu Weihnachten mit Odin und Teut. Hier ist das Weihnachtslied des nordeutschen völkischen Organs:

„Wer denkt nicht frohbewegt
der Kinderzeiten des Germanenvolkes,
da Mut und Treue, Stolz und Jugendkraft
der Söhne Teuts die alte Welt bezwungen.
da noch den deutschen Göttern dankesfroh
im heilgen Hain die Ahnen Opfer brachten,
da Odins Wagen durch die Lüfte fuhr
und Hertha gab der Ernte holden Segen."

Das ist der Inhalt der **Ludendorffischen Weihnachtsreligion,** soweit sie nicht gerade von Hängen und Erschießen der politischen Gegner handelt.

Chefredakteur: Georg Schöpflin • Preßgesetzliche Verantwortung: Artikel, Volkswirtschaft, Wirtschaftskämpfe, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches, Aus aller Welt, Letzte Nachrichten Hermann Kadel; Freistaat Baden, Frauenbeilage, Gemeindepolitik, Aus Mittelbaden, Kleine badische Chronik, Aus der Stadt Durlach, Theater und Musik, Kunst und Wissen, Gerichtszeitung, Markt und Handel, Hermann Winter; Sport und Spiel, Sozialistisches Jungvolk, Heimat und Wandern, Sozialistische Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Karlsruher Chronik, Briefkasten Josef Eisele • Verantwortlich für den Anzeigenteil Gustav Krüger • Sämtliche wohnhaft in Karlsruhe in Baden • Druck und Verlag: Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H. Karlsruhe